Sport und Technik

ORGAN DES ZENTRALVORSTANDES DER GESELLSCHAFT FÜR SPORT UND TECHNIK



Sie lesen heute:

50 Pfg.

Lisa Schmidt, eine der vielen Kameradinnen, die mit Freude und Eifer ihre Funkausbildung betreiben. Ihr Ehrgeiz ist es, bald zu den qualifizierten Funkerinnen zu zählen.

2. Jahrgang, Nr. 3 · März 1953



Lernt von Karl Marx, dem größten Sohn des deutschen Volkes!

Aus Anlaß des 70. Todestages am 14. März und des 135. Geburtstages am 5. Mai 1953 von Karl Marx rief das ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur Durchführung des Karl-Marx-Jahres 1953 auf.
An diesen zwei so bedeutungsvollen Tagen gedenkt das deutsche Volk seines größten Sohnes Karl Marx. Er gab durch seine Lehre den Ausgebeuteten und Unterdrückten die Waffe in die Hand, um die Ausbeutergesellschaft zu stürzen und somit die klassenlose kommunistische Gesellschaft zu errichten.
Karl Marx durchbrach den begrenzten bürgerlichen Horizont und hob die Wissenschaft auf eine bis dahin nie erreichte Höhe. Mit Unterstützung seines Kampfgefährten Friedrich Engels entdeckte Karl Marx das Entwicklungsgesetz in der Natur und Gesellschaft und begründete dies im „Kommunistischen Manifest", das zur Befreiungslehre im Kampf der Arbeiterklasse wurde.
Die Opportunisten in der Arbeiterbewegung, voran die deutschen Revisionisten Bernstein und Konsorten, sowie der Renegat Kautsky, verfälschten nach dem Tode von Karl Marx und Friedrich Engels den Marxismus und beraubten ihn seines revolutionären Inhalts.
W. I. Lenin stellte die von den Opportunisten verfälschte marxistische Lehre in ihrer Reinheit wieder her, als Anfang des 20. Jahrhunderts Rußland zum revolutionären Zentrum der Arbeiterbewegung wurde. Lenin begründete den Leninismus als den „Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution" (Stalin). Unter der Führung von Lenin und Stalin führte die bolschewistische Partei in Rußland einen unversöhnlichen Kampf gegen die russischen und internationalen Opportunisten.
Auf einem Sechstel der Erde wurden durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution die Lehren des Marxismus-Leninismus verwirklicht. Stalin, der Lenin von heute, prägte die umfassende Definition der welthistorischen Bedeutung der marxistischen Lehre:
„Der Marxismus ist die Wissenschaft von den Entwicklungsgesetzen der Natur und Gesellschaft, die Wissenschaft von der Revolution der unterdrückten und ausgebeuteten Massen, die Wissenschaft vom Siege des Sozialismus in allen Ländern, die Wissenschaft vom Aufbau der kommunistischen Gesellschaft."
Die Anwendung der Lehren des Marxismus-Leninismus beim Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik wird uns befähigen, im Vaterland von Marx und Engels die Voraussetzungen zu schaffen, um die sozialistische Gesellschaftsordnung auch in Deutschland zu errichten.
Die Mitglieder der GST werden aufgerufen, um noch besser bei der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus mitzuarbeiten, den Marxismus-Leninismus zu studieren. Deshalb ist es notwendig, am 3. Lehrjahr der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, am 2. Lehrjahr der FDJ oder an der Betriebsabendschule des FDGB teilzunehmen, um die Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin zu studieren.
Am Beispiel des Lebens und Kampfes von Karl Marx ist die Erziehung zum Patriotismus und zur Verteidigungsbereitschaft in unseren Grundeinheiten verstärkt durchzuführen und ist den Mitgliedern ein hohes Maß an militärsportlichen Kenntnissen zu vermitteln.
Die Bezirks- und Kreisleitungen der GST müssen mit der Bildung von Lektorenkollektivs beginnen und die bereits bestehenden erweitern, um so eine regelmäßige Lektionspropaganda durchführen zu können. Dabei sind vor allem Lektionen über das Leben und den Kampf von Karl Marx und Friedrich Engels sowie ihrer revolutionären Tätigkeit für die Arbeiterklasse zu halten.
Neben der Entwicklung der Lektionspropaganda durch die Lektorengruppen der GST müssen alle Grundeinheiten der GST den geschlossenen Besuch von Ausstellungen, Lektionen, Vorträgen u. a. organisieren, die aus Anlaß des Karl-Marx-Jahres 1953, besonders von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands oder der Freien Deutschen Jugend, durchgeführt werden.
Am Beispiel des konsequenten Kampfes von Karl Marx gegen die bürgerlichen Ideologien müssen in den Ausbildungseinheiten der GST kämpferische Auseinandersetzungen mit solchen Mitgliedern geführt werden, die nicht die Notwendigkeit der Erarbeitung militärischer Grundkenntnisse einsehen. Alle Tendenzen des Pazifismus sind durch eine beharrliche Überzeugungsarbeit zu zerschlagen.
Die Funktionäre der GST werden aufgerufen, durch eine gute Ausbildung der Mitglieder der GST die Verteidigungsbereitschaft der Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik zu erhöhen und damit beizutragen, daß die Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin in ganz Deutschland verwirklicht wird.

Zentralvorstand der Gesellschaft für Sport und Technik
Sekretariat

7 Jahre Freie Deutsche Jugend

Am 7. März 1946 schlossen sich die fortschrittlichen Teile unserer Jugend in den damals bestehenden Jugendausschüssen zu einer einheitlichen Jugendorganisation zusammen. Damit waren die Lehren gezogen aus der Zersplitterung der Jugend in unzählige Organisationen vor 1933, deren Vielzahl sich gegenseitig bekämpften, statt für die Rechte und Forderungen der Jugend einen entschlossenen Kampf zu führen.

Heute, nach sieben Jahren, kann die Freie Deutsche Jugend auf eine stolze Bilanz blicken. In ihren Reihen vereinigen sich Millionen junger Friedenskämpfer, denen Hunderttausende unserer Thälmann-Pioniere nacheifern — die jungen sozialistischen Erbauer und Beschützer unserer Heimat von morgen. Es ist schwer, mit wenigen Worten all die vielen kleinen und großen Erfolge aufzuzeigen, die unsere FDJ in den vergangenen sieben Jahren errungen hat. Doch die Summe derjenigen Erfolge, die auf diesem Wege an die blauen Fahnen geheftet wurden, gipfeln schließlich in den großen Ereignissen, die uns immer in Erinnerung bleiben werden. Wir denken an das Deutschlandtreffen zu Pfingsten 1950 in Berlin, an die Weltfestspiele, die reichlich ein Jahr später zu einem Triumph der gesamten friedliebenden Jugend der Welt wurden.

„Jugend will in Frieden leben und schaffen", das war der Sinn dieses großen Völkertreffens, das in aller Welt, insbesondere in Westdeutschland, einen gewaltigen Auftrieb des Friedenskampfes und des Widerstandes gegen die Remilitarisierung zur Folge hatte. Auch unsere FDJ ging entschlossener und kühner an die Lösung ihrer Aufgaben, getreu dem Schwur, den sie auf dem Marx-Engels-Platz in Berlin mit der friedliebenden Jugend aller Nationen abgelegt hatte. Und als zu Pfingsten 1952 das IV. Parlament in Leipzig tagte, gerade zu einem Zeitpunkt, da Adenauer seinen Namen unter das größte Schanddokument der deutschen Geschichte gesetzt hatte, da übernahmen die Jungen und Mädel unserer FDJ die Patenschaft über unsere Volkspolizei, um unsere Errungenschaften zu schützen. Viele Tausende von Jungen und Mädeln haben seitdem ihre hellblaue Kleidung mit dem Uniformrock unserer kasernierten Volkspolizei getauscht, schützen mit der Waffe in der Hand die Erfolge des friedlichen Aufbaues, die auch sie mit erringen halfen.

Am 11. März 1953 begeht unser Ministerpräsident und Vorsitzender der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Otto Grotewohl, seinen 59. Geburtstag.
Die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik und alle Patrioten in Westdeutschland wünschen ihm Gesundheit und daß ihm seine Schaffenskraft noch viele Jahre erhalten bleibt zum Wohle unserer Republik.

Die Gründung der Gesellschaft für Sport und Technik hilft unseren FDJlern, noch besser als zuvor ihre Patenschaft über unsere Volkspolizei zu erfüllen. Begeistert kamen Hunderttausende Jungen und Mädel in unsere Organisation, um sich hohe militärsportliche Kenntnisse anzueignen. Sie brachten uns die großen Erfahrungen der Freien Deutschen Jugend, sie erfüllten unsere Organisation mit Tatkraft und Begeisterung. Nach dem Vorbild des Komsomol in der DOSAAF wird auch unsere FDJ mehr und mehr zur Seele der Gesellschaft für Sport und Technik, ohne deren aktive Unterstützung unsere großen Erfolge nicht denkbar gewesen wären. Freudig gehen die Freunde der FDJ an ihre große patriotische Aufgabe, stark und unbesiegbar macht sie das Gefühl, morgen die Meister auf dem Gebiet des Schießsportes, des Flugsportes oder des Nachrichtensportes zu sein.

So wird unsere junge Organisation mit der Hilfe der Freien Deutschen Jugend weiter wachsen und gemeinsam mit der FDJ Hunderttausende von Patrioten erziehen, die über hohe militärsportliche Kenntnisse verfügen, um unsere Republik gegen die Anschläge der Feinde zu schützen. Unser stärkstes Fundament werden auch in Zukunft die Kameraden der FDJ sein.

G. Eidner

Die Meisterschaften der GST – Höhepunkte unserer Ausbildung

Von Gerhard Bork

In diesem Jahr werden die ersten Meisterschaften der Gesellschaft für Sport und Technik 1953 in der Deutschen Demokratischen Republik im größeren Umfang durchgeführt. Diese Meisterschaften sollen unter Beweis stellen, daß in den Reihen unserer Gesellschaft hunderttausende Patrioten erzogen werden, die sich ein hohes Maß an militärsportlichen Kenntnissen in den Ausbildungseinheiten erarbeitet haben.

Dank der Unterstützung durch unsere Regierung und der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat sich unsere Gesellschaft in verhältnismäßig kurzem Zeitraum zu einer Massenorganisation entwickelt. Die Meisterschaften sind der Höhepunkt der Ausbildungsarbeit der Grundeinheiten. Sie schaffen in Verbindung mit unserem Wettbewerb die Grundlage für weitere Erfolge in der Ausbildung und der patriotischen Erziehung unserer Mitglieder zur Erhöhung der Verteidigungskraft in unserer Republik.

Die Durchführung der Meisterschaften 1953 wird dazu beitragen, in unserer Organisation eine große Initiative zu entfalten, Tausende von Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik mit den Aufgaben und Zielen der GST vertraut zu machen und sie für die Beteiligung an der militärsportlichen Ausbildung zu gewinnen.

In welcher Sportart werden Meister ermittelt?

Meisterschaften werden ausgetragen in den Sportarten Schießen, Reiten, Motorradsport, Seesport, Schiffsmodellbau, Nachrichtensport, Flugmodellbau, Dreikampf und Fünfkampf.

In den Monaten März und April wird in den Grundeinheiten die Ermittlung des besten Einzelschützen, des besten Motorsportlers sowie des besten Seesportkollektivs durchgeführt.

Die Flugmodellbauer ermitteln ihre Kreismeister im Monat Mai. Im gleichen Monat kommen auch die Kreismeisterschaften im See- und Motorradsport in Verbindung mit dem „Tag des Motorradsportlers" zur Austragung.

Mit Beginn des Monats Juni werden die Bezirksmeisterschaften im Flugmodellbau sowie im See- und Motorsport und die Kreismeisterschaften im Reitsport durchgeführt, im Anschluß daran im Monat Juli die Bezirksmeisterschaften im Reit- und Schießsport in Verbindung mit dem Abschluß der II. Ausbildungsetappe.

Der Gründungstag der Gesellschaft für Sport und Technik am 7. August ist der Auftakt zu den Republikmeisterschaften im Seesport, im Flugmodellbau und im Reitsport. Gleichzeitig kommen von diesem Zeitpunkt ab die Bezirksmeisterschaften im Funksport und Fernschreiben zur Austragung.

Mit Beginn der III. Ausbildungsetappe kommen die Republikmeisterschaften im Schießsport, verbunden mit dem „Tag des Schießsportes" sowie die Republikmeisterschaften im Motorradsport zur Durchführung.

In den Monaten Oktober und November werden die Bezirksmeisterschaften im Reitsport, danach die Republikmeisterschaften im Funksport und Reitsport ausgetragen. Beginnend mit der Durchführung der Meisterschaften in den Grundeinheiten, Kreisen, Bezirken und im Republikmaßstab werden die Einzelmeister und die besten Mannschaften bzw. Kollektive ermittelt. Im Motorradsport jedoch werden bereits zu den Kreismeisterschaften nur die besten Kollektive — bestehend aus drei Kameraden — in den verschiedenen Klassen zugelassen. In Frage kommen Maschinen in den Klassen 125, 250 und 350 ccm. Die drei besten Kollektive aus den Kreisen nehmen an den Ausscheidungskämpfen im Bezirk teil. Die drei besten Kollektive jedes Bezirkes kommen zu den Titelkämpfen im Republikmaßstab zusammen.

Im Schießsport läuft neben der Ermittlung der besten Mannschaften die Ermittlung des besten Einzelmeisters. Die jeweiligen Einzelmeister nehmen an den Ausscheidungskämpfen im Rahmen der Kreise, Bezirke und im Republikmaßstab teil. Die im Kreismaßstab hervorgehenden besten Mannschaften vertreten ihren Kreis bei den Bezirksmeisterschaften. Die erfolgreichsten Mannschaften der Bezirke ermitteln dann im DDR-Maßstab die beste Mannschaft. Die Kameraden, welche an den Ausschei-

Im August, im August blüh'n die Rosen ...

Jedem von uns sind die herrlichen Tage der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten im August 1951 noch in Erinnerung, als Berlin für 14 Tage die Hauptstadt der Jugend der Welt war. Die 8. Ratstagung des Weltbundes der Demokratischen Jugend in Prag faßte auf ihrer letzten Sitzung unter stürmischen Beifall den Beschluß, in der Zeit vom 2. bis 16. August 1953 die IV. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft in Bukarest durchzuführen. In dem Aufruf des Rates des WBDJ heißt es:

„Der Rat wendet sich an alle internationalen, nationalen, örtlichen und religiösen Vereinigungen der Jugend und Studenten, an die politischen und kulturellen Organisationen mit dem Aufruf, die Durchführung der IV. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft zu unterstützen und an ihrer Vorbereitung aktiv teilzunehmen.

Das Programm der IV. Weltfestspiele der Jugend und Studenten ist bunt und reichhaltig zu gestalten, damit es die Interessen der verschiedenen Schichten und Gruppen der Jugend zum Ausdruck bringt. Es werden Massenkundgebungen, Konzerte, Kulturwettbewerbe der Jugend, internationale Jugendtreffen und Freundschaftskämpfe der Jugendsportler sowie andere Veranstaltungen stattfinden."

dungskämpfen zur Ermittlung der besten Mannschaft teilnehmen, können gleichzeitig bei der Ermittlung der besten Einzelmeister mitwirken. Um die Meisterschaften abwechslungsreich und interessant zu gestalten, werden Rahmenkämpfe durchgeführt, die für alle Sportarten außer Gelände- und Schießsport zutreffen. So wird auf der Kreisebene ein Dreikampf durchgeführt, der folgende Disziplinen enthält:

1. Gepäckmarsch,
2. Schießen,
3. Handgranaten-Weit- und Zielwurf.

Bei den Bezirks- und DDR-Meisterschaften gibt es Rahmenkämpfe im Fünfkampf, die folgende Disziplinen enthalten:

1. Schießen,
2. Reiten,
3. Schwimmen,
4. Hindernislaufen,
5. Gepäckmarsch oder Handgranaten-Weit- und Zielwurf aus der Deckung heraus.

Die Gelände- und Schießsportler führen den Drei- bzw. Fünfkampf dagegen nicht als Rahmenkämpfe, sondern direkt als Meisterschaft durch.

„Wenn die Mehrung des sozialistischen Eigentums die Grundlage für den wachsenden Wohlstand der Massen ist, dann muß der sparsamste Umgang mit dem sozialistischen Eigentum und mit der Arbeit, die es hervorbringt, zum obersten Prinzip der Wirtschaftsführung erklärt werden. Die Einführung eines strengen Sparsamkeitsregimes ist daher nicht eine aus Notständen geborene zeitweilige Maßnahme, sondern das ständige, kluge Prinzip der sozialistischen Wirtschaftsführung im Interesse des Volkes. Jede Vergeudung von sozialistischem Eigentum und von Arbeitskraft ist ein Verlust für unser ganzes Volk."

Aus dem Beschluß des Zentralkomitees der SED über die Entfaltung des Feldzuges für strenge Sparsamkeit.

Wer ist zur Teilnahme an den Meisterschaftskämpfen berechtigt?

Berechtigt zur Teilnahme an den Meisterschaftskämpfen sind alle Mitglieder der GST, die aktiv in einer Grundeinheit mitarbeiten, sich ein umfangreiches Wissen angeeignet haben und ein ordnungsgemäßes Mitgliedsbuch mit vollständig geklebten Beitragsmarken nachweisen können.



In jedem Betrieb, in jeder Grundeinheit beginnen die Wettkämpfe zur Ermittlung des besten Schützen

Alle Werktätigen der Betriebe, die nicht Mitglied der GST sind, haben die Möglichkeit, an den Meisterschaften im Schießsport auf der Betriebsebene bei der Ermittlung der besten Mannschaft und des besten Einzelschützen teilzunehmen. An den Schießwettkämpfen im Kreismaßstab nehmen nur Mitglieder der GST teil. Allen Werktätigen, die nicht Mitglied unserer Organisationen sind, wird Gelegenheit gegeben, sich im Schießen zu üben.

Wie werden die Meisterschaften organisiert und durchgeführt?

Um erfolgreich bei den Meisterschaften abzuschneiden, müssen schon jetzt die Vorbereitungen dazu getroffen werden. Die Organisation und Durchführung der Meisterschaften im Kreis-, Bezirks- und Republikmaßstab erfolgt nach den Richtlinien des Zentralvorstandes. Es werden Org.-Komitees geschaffen, die für die Ausarbeitung des Veranstaltungsplanes dem Sekretariat der jeweiligen Leitung gegenüber verantwortlich sind. Weiterhin ist unbedingt erforderlich, ehrenamtliche Mitglieder aus Parteien, Massenorganisationen, staatlichen Verwaltungen und Institutionen sowie aus den Reihen unserer kasernierten Volkspolizei für die Erledigung organisatorischer und operativer Aufgaben hinzuzuziehen und in Zusammenarbeit mit den Ausschüssen der Nationalen Front die Bevölkerung zur Unterstützung aufzurufen. Voraussetzung für die Erreichung der geforderten Bedingungen ist ein eisernes systematisches Training. Nur dadurch, daß ein organisiertes Training durchgeführt wird und alle schablonenhaften Erscheinungen, wie unregelmäßige Teilnahme an der Ausbildung und nachlässiges Studium des Ausbildungsmaterials usw. bekämpft werden, können die Meisterschaften ein gutes Ergebnis versprechen.

Es ist anzustreben, bei den Vorbereitungen der Meisterschaften Lektionen über die Arbeit der DOSAAF und gleicher Organisationen aus den Volksdemokratien zu halten, um an Hand der dort gemachten Erfahrungen und erzielten Erfolge unsere Mitglieder zu großen Leistungen zu befähigen. Dabei ist besonders das Beispiel des DOSAAF — Rekordinhabers Sirenko Vorbild, der fast täglich trainiert, um eine hohe Technik beim Scharfschießen zu erreichen. Sein Leitgedanke bei der Durchführung des Schießsportes war immer, schnell das Ziel entdecken, alle Abweichungen zu berücksichtigen, genau zu zielen und sicher zu treffen. Das verlangt vom Schützen eine besondere Ausdauer und eine gute körperliche Kondition, sich schnell zu entscheiden, sich den Geländebedingungen anzupassen und die Waffe ausgezeichnet zu beherrschen.

Die Meisterschaften müssen dazu beitragen, den Ausbildungsstand zu heben, unsere Mitglieder zu Disziplin, Kameradschaft, Kühnheit, Mut und Ausdauer sowie zur gegenseitigen Hilfeleistung zu erziehen. Wenn wir sofort an die gründlichen Vorbereitungen der Meisterschaften herangehen, werden wir erreichen, daß die Gesellschaft für Sport und Technik als Massenorganisation einen nicht unbedeutenden Platz beim Aufbau der Grundlagen unserer Staatsmacht sowie bei der Erhöhung der Bereitschaft zur Verteidigung unserer Deutschen Demokratischen Republik einnimmt.

Patrioten unserer Heimat

Karl Marx

„Darum laßt uns alles wagen,
nimmer rasten, nimmer ruhn.
Nur nicht dumpf so gar nichts sagen
und so gar nichts wollen und tun.
Nur nicht brütend hingegangen
ängstlich in dem niedern Joch,
denn das Sehnen und Verlangen
und die Tat, sie blieb uns doch.“
(Gedicht des 18jährigen Marx)

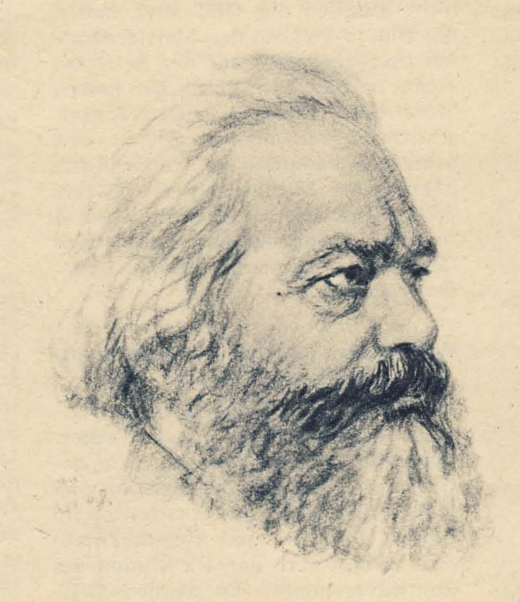
Von Karl Marx erzählt man sich folgende kleine Episode:

Als er während seiner Emigration in London einmal spazieren ging, trat ein kleiner Junge auf ihn zu. Dieser bat ihn — wie das damals unter den Londoner Jungen üblich war, — mit ihm die Taschenmesser zu vergleichen. Marx holte sein Messer aus der Tasche, und beide prüften mit Sorgfalt die Klingen. Der Junge war sehr stolz darauf, daß sich sein Messer als schärfer erwies, mußte aber mit Bewunderung zugeben, daß das seines großen Gegenübers in der Qualität dem seinen weit überlegen war. Nach einem kurzen fachmännischen Disput schüttelten sich beide kameradschaftlich die Hände und gingen befriedigt auseinander.

Diese Episode zeigt so recht einen der hervorstechendsten Züge des großen Revolutionärs und Gelehrten, seine Bescheidenheit und die Gabe, mit jedem wie mit seinesgleichen zu reden. Dabei entstammte Marx nicht etwa einer Arbeiterfamilie. Er wurde am 5. Mai 1818 in Trier als Sohn eines Rechtsanwalts geboren, seine Familie war wohlhabend und keineswegs revolutionär. Er besuchte das Gymnasium in seiner Heimatstadt und bezog die Universität, erst in Bonn und dann in Berlin. Hier studierte er die Rechtswissenschaft, vor allem aber Geschichte und Philosophie. An der Universität in Jena erwarb er den Doktortitel. Er wollte die offizielle Gelehrtenlaufbahn an einer Universität einschlagen, mußte sich aber diesen Wunsch infolge der reaktionären Zustände an den deutschen Universitäten versagen.

Schon aus der Jugendzeit von Marx sind Dokumente erhalten, die seine außerordentliche Begabung und patriotische Gesinnung offenbaren. In einem Abiturientenaufsatz von ihm kündigten sich bereits das Genie und der kommende Revolutionär an. Unter dem Titel „Betrachtungen eines Jünglings bei der Wahl eines Berufes“ stellte er das Wohl der Menschheit über die persönlichen Interessen und gab dadurch ein hohes Beispiel von der Verpflichtung der Menschen gegenüber der Gesellschaft.

Er schrieb: „Die Hauptlenkerin aber, die uns bei der Standeswahl leiten muß, ist das Wohl der Menschheit, unsere eigene Vollendung. Man wähne nicht, diese beiden Interessen könnten sich feindlich bekämpfen, das eine müsse das andere vernichten, sondern die Natur des Menschen ist so eingerichtet, daß er seine Vervollkommnung nur erreichen kann, wenn er für die Vollendung, für das Wohl seiner Mitwelt wirkt . . . Die Geschichte nennt diejenigen als die größten Männer, die, indem sie für das Allgemeine wirkten, sich selbst veredelten.“



Karl Marx
nach einer Zeichnung von Stalinpreisträger N. N. Shukow

Diesen Prinzipien ist Marx sein ganzes Leben lang treu geblieben. Wenn wir heute voll Ehrfurcht auf das gewaltige Lebenswerk dieses größten Sohnes unseres Volkes zurückblicken, dann nicht zuletzt deshalb, weil er unter Hintansetzung seiner persönlichen Interessen, ja oft unter den schwersten persönlichen Entbehrungen, sein ganzes Leben dem Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse und damit aller Werktätigen widmete.

Die praktische politische Tätigkeit von Marx begann nach Beendigung seines Studiums an der „Rheinischen Zeitung“ in Köln. Mit 24 Jahren wurde er ihr Chefredakteur und machte sie zu einer revolutionären demokratischen Waffe gegen die Reaktion. Bezeichnend für die damaligen Zustände und nicht ohne Parallele zu der heutigen Lage in Westdeutschland war die Tatsache, daß diese Zeitung nach kurzer Zeit verboten wurde. Marx übersiedelte nach Paris. Dort lernte er Friedrich Engels kennen, mit dem ihn seit dieser Zeit eine enge Freundschaft verband. Zusammen mit ihm nahm er den lebhaftesten Anteil an dem Leben einiger revolutionärer Gruppen. Im Frühjahr 1847 schloß er sich zusammen mit Engels dem Bund der Kommunisten an und schuf für diesen das „Kommunistische Manifest.“

In der Zeit der 48er Revolution kehrte er nach Deutschland zurück und griff als Chefredakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung“ unmittelbar in die politische Umwälzung ein. Der Verlauf der Revolution bestätigte die Richtigkeit des von Karl Marx am Vorabend der März-Ereignisse entdeckten Gesetzes vom Klassenkampf. Im Februar 1848 erschien zum erstenmal das von Marx und Engels verfaßte „Kommunistische Manifest“, in dem der Sieg des revolutionären Proletariats vorausgesagt und bewiesen wurde.

Besonders bedeutend für unseren heutigen Kampf um die Einheit unseres Vaterlandes sind in diesem Werk jene Sätze, die beweisen, daß der Patriotismus der Werktätigen nichts mit dem Nationalismus der Reaktion zu tun hat. Im „Kommunistischen Manifest“ heißt es:

„Mit dem Gegensatz der Klassen im

Innern der Nation fällt die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander." Marx ließ keinen Zweifel darüber zu, daß die unüberwindlichen Gegensätze der Klassen nur durch den Kampf der Arbeiter und Bauern gegen ihre Unterdrücker endgültig beseitigt werden können. Das heißt für die politische Situation unserer Tage: Die Kriegstreiber müssen durch den Kampf aller friedliebenden Menschen entmachtet und vernichtet werden, dann wird unser Volk in Frieden und Einheit leben können.

Damit zeigt uns Marx, daß nur der ein wahrer Patriot sein kann, der heute seine ganze Kraft einsetzt im Kampf gegen die Imperialisten. Indem er uns beweist, was wahre Vaterlandsliebe ist, erkennen wir, daß er der größte Patriot unseres Vaterlandes war.

Nach dem Sieg der Konterrevolution wurde er vor ein Gericht gestellt und aus Deutschland ausgewiesen. Auch in Paris, wohin er emigriert war, konnte er nicht lange bleiben. So zog er denn mit seiner Familie 1849 nach London, wo er bis zu seinem Tode lebte. Hier entfaltete sich sein ganzes Genie. In sorgfältigster wissenschaftlicher Kleinarbeit schuf er seine bedeutendsten Werke, darunter sein Lebenswerk „Das Kapital". In diesen Jahren entfaltete er gleichzeitig eine rege praktische revolutionäre Tätigkeit. Er beschäftigte sich mit der Bildung einer internationalen Arbeitervereinigung und war an dem Entstehen der „Internationalen Arbeiterassoziation", der I. Internationale, maßgeblich beteiligt. Damit schuf er die Grundlage des internationalen proletarischen Kampfes für den Sozialismus.

Marx stand mit beiden Beinen im Leben. Niemals hat er auf einen engen Kontakt mit den einfachen Menschen verzichten können. Er legte stets Wert darauf, mit Arbeitern zusammenzukommen und sich mit ihnen zu unterhalten. Er suchte dabei die Gesellschaft derjenigen, die sich ihm gegenüber offen aussprachen und ihn mit Schmeicheleien verschonten. Es war ihm besonders daran gelegen, die Ansichten von Arbeitern über die Bewegung zu hören. Zu jeder Zeit zeigte er sich bereit, die wichtigsten politischen und ökonomischen Fragen mit ihnen zu diskutieren. Dabei fand er schnell heraus, ob sie auch genügend Verständnis für diese Fragen besaßen und in je höherem Grade dies der Fall war, um so größer war seine Freude. Dabei verlangte er jedoch von seinen Mitkämpfern sehr viel.

„Sobald er eine Lücke im Wissen entdeckt hatte, dann drängte er ungestüm darauf, daß sie ausgefüllt wurde — wozu er die nötigen Ratschläge gab. War man allein mit ihm, so wurde man regelrecht examiniert, und diese Examina waren kein Spaß. Ein X für ein U ließ Marx sich nicht vormachen, und merkte er, daß alles nichts fruchtete, so war es auch mit der Freundschaft vorbei. Es war eine Ehre für uns, von ihm „geschulmeistert" zu werden. Nie war ich mit ihm, ohne zu lernen ...", schreibt darüber Wilhelm Liebknecht.

Bei seinen umfangreichen Studien und wissenschaftlichen Arbeiten war Marx oft den gehässigsten und verleumderischsten Angriffen ausgesetzt; aber mit beißender Ironie und treffendem Spott wies er alle Angriffe der Gegner ab, und oft wußte er sie so zu treffen, daß sie zum Gespött der Öffentlichkeit wurden.

Schon damals versuchten „Arbeiterfunktionäre", die sich den Kapitalisten verkauft hatten — genau wie heute in Westdeutschland — die Arbeiterbewegung irrezuführen. Ihnen hatte Marx den schärfsten Kampf angesagt, und wo er nur konnte, entlarvte und vernichtete er ihre verräterische Politik.

Karl Marx hatte einen Lieblingsspruch, den er oft zitierte und den er auch vor sein Lebenswerk „Das Kapital" setzte. Dieser Spruch heißt: „Geh deinen Weg und laß die Leute reden" — und er handelte danach, er ging unbeirrbar seinen Weg, fest und gerade, ohne sich darum zu kümmern, was „die Leute reden". Mit sicheren Schritten ging er den Werktätigen in allen Ländern voran und wies ihnen den Weg in eine neue bessere Welt.

Vor 70 Jahren, am 14. März 1883, starb der größte Sohn unseres Volkes. Heute ist seine Idee „zur materiellen Gewalt" geworden, weil sie Millionen Menschen ergriffen hat. In den Ländern der Volksdemokratien und bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik wird der Sozialismus aufgebaut. Das erste sozialistische Land der Welt, die große Sowjetunion, ist auf dem Wege zum Kommunismus. Ohne die genialen Werke von Karl Marx wäre dieses alles nicht möglich gewesen. Wir können mit Recht stolz darauf sein, daß dieser Mann ein Deutscher war und damit unserem Vaterland bei allen Werktätigen der Welt Ansehen und Achtung verschaffte. Vergessen wir aber nie, daß uns die Geschichte in die Hand gelegt hat, sein Werk in Ehren fortzusetzen und uns der Achtung der Werktätigen in aller Welt würdig zu erweisen. Streben wir unserem Vorbild, dem großen Revolutionär und Patrioten Karl Marx nach und führen wir unser Vaterland einer glücklichen Zukunft entgegen!

So werden die Worte seines treuen Freundes Friedrich Engels Wirklichkeit, der prophetisch an seinem Grabe ausrief: „Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben, und so auch sein Werk!"

G. Wollert

Karl Marx im Gespräch mit Arbeitern (Zeichnung Stalinpreisträger N. N. Shukow)



Was unsere Kamera sah . . .



Wettbewerbe nicht nur im zentralen Maßstab, sondern auch innerhalb der einzelnen Grundeinheiten können wesentlich zur Verbesserung der Ausbildungsarbeit beitragen. Hier übergibt ein Vertreter der Parteileitung der SED-Betriebsgruppe in der Hochschule für Planökonomie in Berlin der besten Ausbildungseinheit der Hochschule eine Wanderfahne. Gleichzeitig wird damit die enge Verbundenheit der Partei der Arbeiterklasse zur Gesellschaft für Sport und Technik zum Ausdruck gebracht. Es ist die Ausbildungseinheit Seesport, die diese Auszeichnung mit Stolz in Empfang nehmen kann. Gute Disziplin und Teilnahme an der Ausbildung sowie gute Organisationsarbeit, Mitarbeit an der Wandzeitung und Werbung für die Zeitschrift „Sport und Technik", das waren die entscheidenden Punkte, in denen die Ausbildungseinheit Seesport den anderen Ausbildungseinheiten ein Vorbild gab.

Die Kameraden der GST im Kreise Potsdam-Land führen regelmäßig Wochenendschulungen durch. Die Motorsportler befassen sich eingehend mit der Verkehrsordnung, damit sie sich später einmal als zünftige Motorsportler im Verkehr zurechtfinden. ►



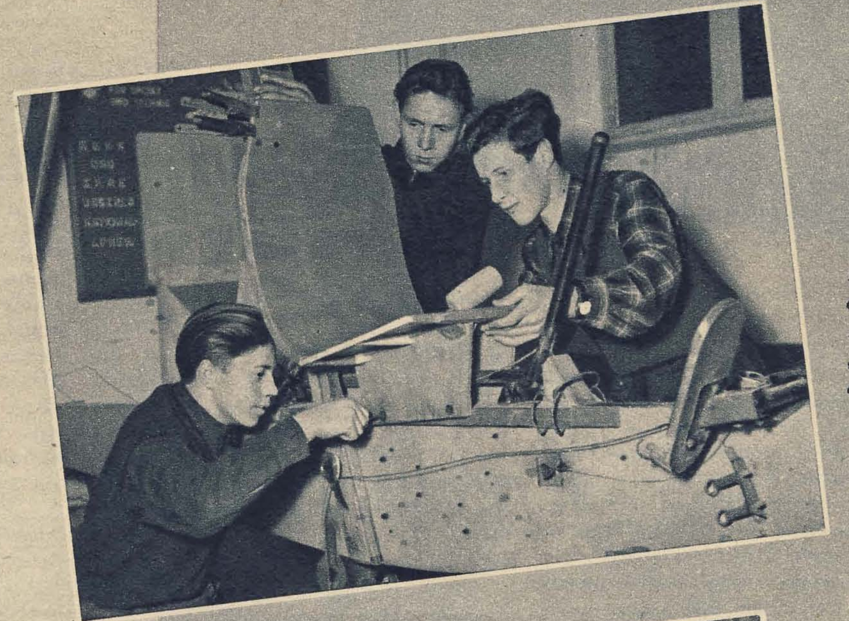
Mit Erfolg führte die Kreisleitung der GST Neustrelitz im Aufklärungslokal der Nationalen Front eine Ausstellung durch, die der Bevölkerung einen Einblick in die Arbeit unserer Organisation gab. Auf alle Fragen der Besucher gab ein Kamerad der GST Auskunft. Hier auf dem Bild wird den jungen Interessenten eine Spule erklärt.

Wir besuchten das Technische Klubhaus der GST in Magdeburg. Dieses Haus wurde von der Reichsbahn zur Verfügung gestellt und in über 5000 freiwilligen Arbeitsstunden eingerichtet. Bisher wurden dort nur Boote, Segelflugzeuge, Schiffs- und Flugmodelle gebaut, aber die Reichsbahn investierte in dieses Gebäude 350 000 DM und gewährleistet damit den Kameraden der Lehrgruppen Funk-, Fernmelde-, Motor-, Gelände- und Schießsport den Einzug in ihre technischen Kabinette. Im Sommer dieses Jahres wird das Klubhaus fertiggestellt.

Der Werkstattleiter, Kamerad Otto M[illegible]w, führte uns durch das Haus. „Hier ist jeden Tag Hochbetrieb“, so berichtete er. „Nachmittags kommen die Kameraden von der Fachschule für Chemie, der Käthe-Kollwitz- und der Humboldt-Schule. Und abends arbeiten die Kameraden aus den Grundeinheiten der Produktionsbetriebe.

Von Zeit zu Zeit finden hier auch Lehrgänge für Werkstattleiter statt, die dann in den verschiedensten Grundeinheiten des Bezirkes eingesetzt werden.“

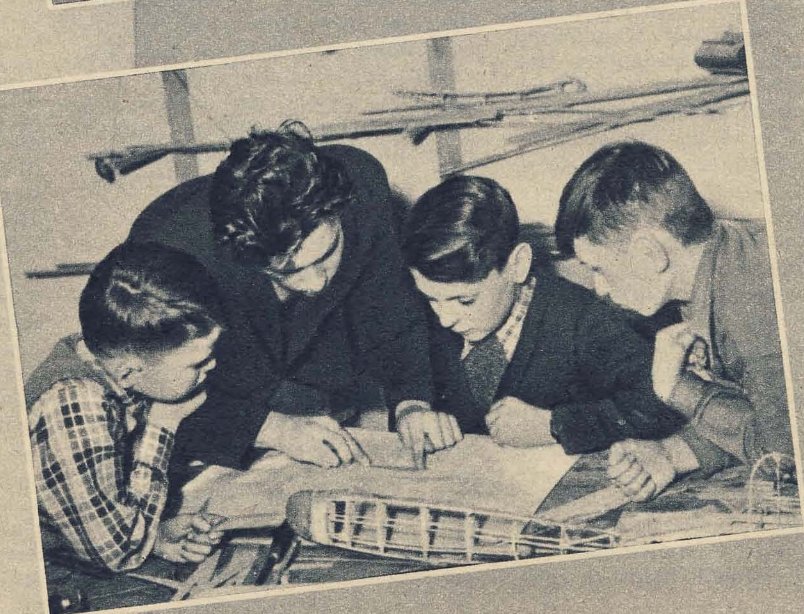
Was uns bei unserem Gang durch die einzelnen Räume auffiel, war, daß die Kameraden sich weniger auf den Modellbau als auf den Flugzeug- und Schiffbau spezialisiert haben. Da sahen wir in der Schiffbauerwerkstatt eine regelrechte Serienproduktion von Segelbooten. Genau dasselbe sahen wir in der Flugzeugwerkstatt. Neben den anfallenden Reparaturen an Segelflugzeugen werden hier Schulgleiter vom Typ „SG 38“ gebaut. Das dazugehörige Material, wie Leisten usw., wird von den Kameraden auf den vorhandenen Maschinen selbst geschnitten.



Kameraden der Grundeinheit Reichsbahn Magdeburg „flicken“ einen SG 38.



Unsere Mädel stehen auch beim Bootsbau nicht hinter ihren männlichen Kameraden zurück.



Die Karl-Marx-Schule in Magdeburg hat einen Freundschaftsvertrag mit den Kameraden der GST geschlossen. Kamerad Trotz von der Grundeinheit „Reichsbahn“ leitet Junge Pioniere beim Flugmodellbau an.



„Aber nicht für uns Flugsportler!"

Von Heinz Clauß

Mittwoch 17 Uhr Grundausbildung! So stand es auf der Bekanntmachungstafel der Gesellschaft für Sport und Technik, als am frühen Morgen die Kumpels durch das Werktor zu ihren Arbeitsplätzen eilten.
„Das wird doch nicht uns vom Flugsport betreffen, wir können doch in der Luft nicht stramm stehen!"
„Uns bestimmt auch nicht, unsere Aufgabe ist es, die AWO von außen und innen kennenzulernen und zu fahren!"
„Mit Stillgestanden und Rechts um können wir bestimmt keine weiteren Mitglieder für unsere GST werben. Wer zu uns kommt, will doch etwas lernen, was ihm Spaß macht!"

Das waren einige der Argumente, die zu hören waren. Hatten diese Kameraden recht? Sind sie wirklich nur zum „Spaß" in der GST?

Unlängst las ich im „Neuen Deutschland" einen Artikel über den Kapp-Putsch und die Rote Ruhrarmee. Damals, in den Märztagen des Jahres 1920, hatten sich auch in der Stadt Hagen Tausende von Werktätigen auf den freien Plätzen zusammengefunden und — exerzierten. Andere marschierten in militärischem Schritt, das Gewehr auf der Schulter, singend durch die Straßen. Überall ertönten scharfe Kommandos. Die Kampfgruppen der Roten Ruhrarmee nützten die Zeit, um Wendungen, Schwenkungen, Stillgestanden und Rührt Euch zu üben. Sie exerzierten, um ihre trotz Verrat der rechten Sozialdemokraten in der Novemberrevolution 1918 errungenen Erfolge besser verteidigen zu können.

Vor wenigen Wochen wurde der junge Volkspolizist Helmut Just hinterrücks ermordet. Überall, sei es an den Sektorengrenzen unserer Hauptstadt Berlin, oder an der willkürlich mitten durch unsere deutsche Heimat gezogenen Grenze, finden Provokationen, Überfälle und Morde statt. Saboteure und Spione, bezahlte Agenten der amerikanischen Imperialisten, treiben sich in unserer Deutschen Demokratischen Republik herum. Pest-Ridgway und Kriegshetzer Dulles inspizieren Deutschland. Ist unsere junge Republik nicht in einer noch größeren Gefahr wie damals im Jahre 1920? Haben wir nicht noch viel mehr zu verteidigen, als damals die Kämpfer der Roten Ruhrarmee?

Arno Berthold, Sekretär der Gesellschaft für Sport und Technik, schrieb in der ersten Ausgabe unserer Zeitschrift:

> „Eine bewußte Disziplin, bei der jeder einzelne weiß, daß gemeinsame Arbeit gemeinsames Handeln verlangt, und daß mit der Einordnung in das Kollektiv sich jeder dem Kollektiv unterzuordnen hat, sichert den Erfolg unserer Lernarbeit."

Er sagt uns damit, daß unsere GST nicht von der Regierung geschaffen wurde, damit wir nur in den einzelnen Sportarten unser „Steckenpferd" reiten können. Unsere Arbeit in der GST soll sich nicht einfach im Fahren, Reiten, Schießen, Fliegen, Segeln erschöpfen. Wir treiben diese Sportarten als bewußte Menschen, die im und für das Kollektiv diszipliniert lernen. Diese Sportarten sind für uns nicht Selbstzweck, wir erlernen sie, um bei der Arbeit in unseren Betrieben und bei der Verteidigung unserer Heimat diszipliniert und mit hohen Kenntnissen helfen zu können. Ein wichtiges Mittel, um zur Disziplin zu erziehen, ist die Grundausbildung. Mit ihrer Hilfe lernen wir unseren Körper beherrschen und blitzschnell reagieren. Sie gibt uns Ausdauer. Sie erzieht uns, Anweisungen und Kommandos exakt und schnell auszuführen. Das alles brauchen wir, um richtig fliegen, fahren, reiten oder segeln zu können.

Wir sind uns einig darüber, daß wir in unserem Staat, in unserer GST keinen gedrillten, geistlosen „Marschierer" gebrauchen können, sondern bewußt handelnde Menschen. Deshalb ist es notwendig, daß jeder Grundausbildung erläuternde Worte über Sinn und Zweck der Übungen vorangehen. Jeder einzelne muß davon überzeugt sein, daß er diese Übungen zu seinem eigenen Vorteil durchführt. Eine Gruppe, die diese Überzeugung gewonnen hat, wird alle ihre Spezialaufgaben bewußt und diszipliniert lösen, sie wird aber auch ein festes Kollektiv sein.

Viele von uns hatten bestimmt schon Gelegenheit, unsere Kameraden von der Volkspolizei See marschieren zu sehen. Viele Stunden intensiver Grundausbildung haben sie dazu befähigt, eine solch mustergültige Ordnung zu halten. Wer sie sehen konnte, ist überzeugt, daß sie auch im Dienst auf ihrem Posten diszipliniert sind. Wie soll eine Motorradkolonne Richtung und Abstand halten können, wenn sie dazu nicht einmal beim Gehen in der Lage wäre? Auch der Segelflug erfordert Disziplin und Ordnung. Nicht umsonst fassen wir alle diese Übungen wie Stillgestanden, im Gleichschritt marschieren usw. unter dem Begriff „Grundausbildung" zusammen. Sie muß deshalb auch die Grundlage der Arbeit unserer Ausbildungseinheiten werden.

Aber noch eines sollten wir in allen Sportarten beachten:
Mit Fliegen und Fahren allein kann man die Heimat nicht verteidigen, man muß auch schießen können. Jeder einzelne muß auch mit den Grundkenntnissen der Bewegung im Gelände, mit Karte und Kompaß vertraut sein — das brauchen alle Kameraden, wenn sie ihre Aufgaben ernst nehmen. Deshalb sollte jede Grundeinheit Wert darauf legen, daß in allen Ausbildungseinheiten regelmäßig Übungsstunden für Grundausbildung durchgeführt werden. Ebenso wichtig ist es, allen Mitgliedern die Grundkenntnisse für die Bewegung im Gelände und die Schießlehre zu vermitteln.

Wenn wir das durchführen, jedes Mitglied aufklären und überzeugen, wird niemand seine Sportart als Selbstzweck betrachten und sein „Steckenpferd" reiten. Jeder wird sich bemühen, auch auf militärischem Gebiet ein allseitig entwickelter Mensch zu sein, wird sich bewußt auf die Verteidigung seiner Heimat vorbereiten. Wir werden Menschen erziehen, die es verstehen, sich bewußt unterzuordnen — wer dies kann, wird auch ein guter Funktionär unserer Gesellschaft sein.

In dieser Ausgabe wollten wir einen Beitrag über „Die Aufgaben unserer Agitatoren bei der Verwirklichung des Beschlusses des Sekretariats des Zentralvorstandes der GST über die Durchführung des Karl-Marx-Jahres" veröffentlichen.
Kamerad Alfred Creutzburg, Abteilungsleiter Agitation im Zentralvorstand der GST, hat diesen Beitrag trotz Zusage und viertägiger Terminverlängerung nicht geschrieben.
Auch Kamerad Heinz Kalus, Abteilungsleiter Propaganda im Zentralvorstand, hat seinen Beitrag zum Gründungstag der Freien Deutschen Jugend trotz mehrmaliger Zusage nicht termingerecht abgeliefert. Welche Auffassung haben diese beiden Kameraden von der Einhaltung übernommener Verpflichtungen?

SCHRIFTVERKEHR BERLIN-ERFURT 1 MINUTE

Wir sprechen sehr oft vom Fernschreiber, ohne uns jedoch davon eine Vorstellung machen zu können, wie dieser Apparat arbeitet und wie damit die Nachrichtenübermittlung ausgeführt wird. Wir müssen davon ausgehen, daß, wie bei jeder elektrischen Nachrichtenübermittlung, grundsätzlich drei Faktoren vorhanden sein müssen: Sender, Leitung und Empfänger. Sender und Empfänger sind beim Fernschreibbetrieb je eine Maschine, die durch Netzstrom (220 oder 110 V) angetrieben werden. Die Leitungen sind Telefondrähte, die größtenteils in Kabel verlegt sind und ständig unter Strom stehen (Schwachstrom). Die Buchstaben- und Zeichenübermittlung erfolgt durch Stromimpulse (plus oder minus, Strom oder kein Strom), die durch die sendende Fernschreibmaschine gebildet, zur empfangenden Fernschreibmaschine übermittelt werden und dort durch Magnetanker anziehen bzw. abfallen.

Für jeden Buchstaben und jedes Zeichen werden außer dem Anlauf- und Stop-Impuls, die den Sender in Bewegung setzen bzw. anhalten, je 5 Impulse benötigt, die jeweils verschieden sind. Buchstabe a sind z. B. 2 Plus- und 3 Minus-Impulse (+ + – – –). Buchstabe b 1 Plus, 2 Minus, 2 Plus (+ – – + +). Man hat die 5 Impulse gewählt, weil sie die niedrigste Zahl ist, die 32 Möglichkeiten zuläßt. Welches Strombild (5 Impulse) jeder Buchstabe hat, wurde international festgelegt, so daß auch zwischenstaatlicher Verkehr möglich ist.

Wir haben gesagt, daß ein Verkehr zwischen zwei Fernschreibmaschinen durch eine Leitung möglich ist. Um nun einen Verkehr zwischen allen Fernschreibmaschinen in einem Lande und darüber hinaus zu ermöglichen, ohne daß jede Maschine zu jeder anderen eine Leitung hat, sind Vermittlungen eingerichtet, die mehrere Leitungen (je nach Bedarf) zu einer anderen Vermittlung geschaltet hat. Der Fernschreibvermittlungsschrank ist einem Telefonvermittlungsschrank ähnlich. Der normale Schrank hat etwa 80 Prozent Ortsteilnehmer und 20 Prozent Fernleitungen in die verschiedensten Richtungen.

Sämtliche Teilnehmer, die an dieser Vermittlung angeschlossen sind, können über die Fernleitung in den Bereich anderer Vermittlungen schreiben, es kann aber die zweite Vermittlung auch nur Vermittlung in einen dritten Bereich sein. Zwei Beispiele sollen dies näher erläutern:

1. Ein Teilnehmer in Schwerin möchte mit einem Teilnehmer in Erfurt verkehren. Seine eigene Vermittlung, an die er angeschlossen ist, verbindet ihn über die Fernleitung Schwerin-Erfurt. Die Vermittlung in Erfurt stellt die Verbindung mit dem gewünschten Ortsteilnehmer her.
2. Die Fernleitung Schwerin-Erfurt ist besetzt. Vermittlung Schwerin verbindet Fernleitung Schwerin-Berlin, Vermittlung Berlin die Fernleitung Berlin-Leipzig und Vermittlung Leipzig verbindet Fernleitung Leipzig-Erfurt. So wird über das ganze Land ein dichtes Fernschreibleitungsnetz geschaltet. Wenn man weiß, daß eine Verbindung zwischen Schwerin und Erfurt in weniger als einer Minute hergestellt sein kann, erkennt selbst jeder Uneingeweihte die große Wichtigkeit des Fernschreibens für die Arbeit des gesamten Staatsapparates. Ein besonderer Vorteil des Fernschreibers besteht darin, daß er gegenüber den anderen Nachrichtenmitteln, Funk und Fernsprecher, eine weitaus größere Sicherheit in der Geheimhaltung der Nachrichtenübertragung bietet.



Noch einige nähere Einzelheiten über die Fernschreibmaschine. Da unterscheiden wir den Blatt- und den Streifenschreiber. Die schreibmaschinenähnliche Tastatur wird mit dem Zehnfinger-Blind-System bedient, wobei es möglich ist, über 400 Anschläge pro Minute zu erreichen. Der Verständigungsverkehr wird bei geläufigen oder immer wiederkehrenden Sätzen durch Verkehrsabkürzungen abgewickelt, wobei zwei oder drei Buchstaben ganze Sätze bedeuten (z. B. QEV = Ich verbinde mit ...). Dadurch ist es möglich, die Kapazität der Leitungen enorm zu steigern und einen schnell fließenden Verkehr zu erreichen.

Außer den schriftlichen Nachrichten können auch Gespräche geführt werden, d. h. die Gesprächsführenden diktieren dem Fernschreibpersonal. Hier liegt der Vorteil besonders darin, daß die Gespräche schriftlich festliegen und jederzeit ausgewertet und zu den Akten gelegt werden können. Eine dritte, vorteilhafte Möglichkeit ist die Sammelschaltung, in der die sendende Fernschreibmaschine mit fünf und mehr Fernschreibmaschinen gleichzeitig verbunden werden kann. So können wichtige Einsatzmeldungen oder andere dringende Nachrichten, die für mehrere Empfänger bestimmt sind, gleichzeitig an alle gegeben werden, was bedeutet, daß beispielsweise eine Nachricht aus Berlin innerhalb weniger Minuten in Erfurt, Dresden, Leipzig, Schwerin, Potsdam, Stralsund usw. sein kann. Durch die Sammelschaltung ist es auch möglich, Einsatzbesprechungen, Sitzungen und dergleichen durchzuführen, ohne daß die Teilnehmer ihren Standort verlassen.

Die Beherrschung des Fernschreibbetriebes erfordert von dem Fernschreibpersonal eine fortdauernde Qualifizierung, gute Auffassungsgabe, die Beherrschung der Grundlagen der Elektrotechnik und Gerätekunde. In den Ausbildungseinheiten der Gesellschaft für Sport und Technik werden die Mitglieder zu guten Fernschreibern herangebildet, um in der Lage zu sein, das Nachrichtenwesen in der Deutschen Demokratischen Republik zu stärken und zu einem wichtigen Bestandteil beim Aufbau des Sozialismus und der Verteidigung unserer Heimat zu machen. Besonders unsere Kameradinnen haben hierbei eine große Aufgabe zu erfüllen.

Werner Däumich

Der Hund im Dienste des Menschen

Von Jean Sir

Mensch und Hund bilden seit altersher eine Arbeitsgemeinschaft, über deren zeitlichen Beginn keinerlei Angaben vorliegen. Es steht aber einwandfrei fest, daß der Hund das älteste Haustier ist und daß seine Hausbarwerdung, seine Domestizierung, wie der Wissenschaftler sie bezeichnet, schon im Zeitalter des Höhlenmenschen begonnen hat. Die Vielgestaltigkeit seiner Verwendbarkeit veranlaßte den Menschen, und vornehmlich den zivilisierten Menschen, durch Züchtung verschiedener Rassen mit bestimmten Verwendungseignungen die Leistungen der Hunde für menschlich-praktische Zwecke und damit zur Erleichterung des menschlichen Daseins dienstbar zu machen. Zur Bewachung des Wohnbereiches und des Besitzes vor Raubwild wie vor Überfall brachte der sich nach und nach an den Menschen gewöhnende Hund alle natürlichen Voraussetzungen mit. Die Wildhundeigenschaften verloren sich mehr und mehr. Sich an den Menschen und seine Lebensgewohnheiten anpassend, wurde er zum Wächter und Betreuer des Viehbestandes. Die Sicherung der Herde wird das erste große Aufgabengebiet des in der Domestizierung befindlichen Hundes gewesen sein. Bei den nomadisierenden Jägervölkern wurden vor allem die Eigenschaften des Hundes für die Jagd gepflegt und gefestigt. Die jedem Hund innewohnende natürliche Jagdleidenschaft, die körperliche Eignung zum ausdauernden Hetzen und seine Wehrhaftigkeit waren Wesenseigenschaften von unschätzbarem Wert, die den Daseinskampf der jagenden Völkerstämme wesentlich erleichterten.

Der unentwegt fortschreitende Domestizierungsprozeß und die damit sich abzeichnende Anpassungsfähigkeit entwickelten im Hund die Fähigkeit, die Sprache des Menschen und seine Bewegungen zu deuten wie kein anderes Tier. Diese seltene Eignung des Hundes, seine fast unbegrenzte Anpassungsfähigkeit und sein schnelles Einlebungsvermögen waren der Anlaß, Haltung, Erziehung und nicht zuletzt die Abrichtung sinnlos zu vermenschlichen. Für viele Menschen ist es heute schon zur Selbstverständlichkeit geworden, den Hund als Freund oder Kamerad zu bezeichnen. Ja, unter den Hundehaltern gibt es viele, die dem Hund die Fähigkeit des menschlichen Denkens, überhaupt einer Gefühlswelt, zuschreiben. Aber die Leistungen der Hunde dürfen, und wenn sie noch so groß und beachtenswert sind, niemals menschlich gedeutet und ausgelegt werden. Sie erklären sich lediglich aus dem Meutencharakter des Hundes, seiner Fähigkeit zur Unterordnung unter den Willen des Menschen, dessen Überlegenheit der Hund im allgemeinen anerkennt.

Neben der Verwendung des Hundes als Herdenhund und seiner Inanspruchnahme als Hilfe des Jägers waren es die vorherrschenden charakterlichen Wesenseigenheiten des Hundes, die seine Eignung als Kampfhund herausstellten. Geschichtsschreiber des Altertums verweisen bereits auf die Verwendung von Hunden in Kriegshandlungen. Als Wachhunde, die das Herannahen der Feinde meldeten (nach Flavius Vegetus Renatus), als Übermittler von Nachrichten (nach Vegetius), wie als typische Kampfhunde im Heer der Zimbern und Teutonen (nach Plinius) ist ihre Verwendung von der Geschichtsschreibung übermittelt worden. Das folgende Mittelalter ist reich an Berichten, die die Verwendung von Hunden bei kriegerischen Auseinandersetzungen beschreiben. Aber alle diese Stimmen über die Verwendung und den Einsatz lassen eine Darstellung der Abrichtungsmethodik vermissen.

Die Geschichte der Abrichtung selbst ist verhältnismäßig jung. Selbst kurz vor der Jahrhundertwende gab es noch keine planmäßige Abrichtung von Hunden für Dienstzwecke. Einige Versuche pflegten nur dann erfolgreich zu sein, wenn sich ein geeigneter Hund und ein sich eignender Abrichter zufällig gefunden hatten.

Der eigentliche Zeitpunkt der Geburtsstunde der planmäßigen Abrichtearbeit ist die Jahrhundertwende. Die Erfolge in der Praxis führten zwangsläufig zu einer maßlosen Übertreibung in den Anschauungen über die Leistungsfähigkeit der Hunde. Unverkennbar war die Tatsache, daß ein großer Teil von Hundehaltern und Abrichtern ganz falsche Vorstellungen vom Leistungsvermögen der Hunde hatten und daß ihre Abrichtungstechnik dadurch zu Mißerfolgen führen mußte. Es war Konrad Most im Jahre 1913 vorbehalten, eine Abrichtemethode auf wissenschaftlicher Grundlage auszuarbeiten, die im allgemeinen heute noch Gültigkeit hat.

Heute spielt die Gebrauchshunde-Abrichtung eine wesentliche Rolle beim Schutz unseres Volkseigentums. Die Hunde haben sich als zuverlässige

In Schwerin haben die Kameraden bereits mit der Ausbildung im Hundesport begonnen. Hier sehen wir den Kameraden Böhm mit seinem Hund Odin und dem „Suchgeschirr".

Odin hat die Fährte aufgenommen. Nur mit Mühe kann sein Herr der scharfen Gangart des Hundes folgen. Die Suchleine ist bis zu 10 m lang.



Helfer bei der Bewachung von volkseigenen Betrieben und anderen wichtigen Objekten bewährt. Außerdem ist ihre Hilfe beim Sanitätsdienst, beim Meldedienst und beim Fährtensuchen nicht zu entbehren. Deshalb befaßt sich auch die Gesellschaft für Sport und Technik mit der Hundeabrichtung. Gleichzeitig werden in der GST Kameraden für diese Sportart ausgebildet und qualifiziert. So mobilisiert die GST auch auf diesem Sportgebiet die Werktätigen unserer Deutschen Demokratischen Republik zum Schutze unseres Volkseigentums und zur Verteidigungsbereitschaft.

„Männer" bewachen die Schule - „Frauen" gehören in die Küche!

Kamerad Worbis von der Grundeinheit VEB Kali, Sollstedt, schreibt uns, daß er Ende Januar zu einem dreitägigen Funklehrgang nach Straußberg, Landkreis Nordhausen, delegiert wurde. Gleich zu Anfang mußte er feststellen, daß die Lehrgangsleitung jede Wachsamkeit vermissen ließ. Jeder ankommende Teilnehmer konnte ungehindert die Schule betreten, ohne daß ihm jemand die Einladung abforderte und die Personaldokumente überprüfte. Weiterhin wunderte sich Kamerad Worbis, daß die Lehrgangsleitung der Ansicht war, die Bewachung der Schule hätten nur die „Männer" zu übernehmen, während die Frauen als das „schwache Geschlecht" den Küchendienst versehen sollten.

Zum Lehrgang selbst schreibt Kamerad Worbis:

„Zur Lehrerschaft muß gesagt werden, daß sie sehr bemüht war, den Unterricht lebendig zu gestalten, die Theorie mit Fachfilmvorträgen ergänzte und alle Themen in seminaristischer Art durcharbeitete. Die meisten der Anwesenden bedauerten jedoch, daß der Lehrgang nur drei Tage lief und auch ich bin der Ansicht, daß drei Tage nicht ausreichen, um ‚Neues' so aufzunehmen, um in der Grundeinheit des Betriebes arbeiten zu können."

Auch wir sind der Meinung, daß in drei Tagen die Kameraden, die ernsthaft lernen wollen, sich keinen ausreichenden und abgeschlossenen Stoff aneignen können. Aus diesem Grunde sollten derartige Kurzlehrgänge nicht stattfinden, zumal sie der Arbeit der GST nur sehr wenig Nutzen bringen, unsere Werktätigen dagegen darin hindern, ihren Beitrag zur Erfüllung der Produktion zu leisten. Es muß unser Bestreben sein, auch unsere Ausbilder nach Arbeitsschluß oder an den Wochenenden zu qualifizieren.

Die Lehrmaterialien rechtzeitiger übersenden

Die Kreisleitung der GST hat gegenüber ihren Mitgliedern eine verantwortliche Aufgabe zu erfüllen. Sie soll ihnen ständig helfen und ihnen Anleitung geben bei der Erfüllung unserer Aufgaben.

Diese Aufgabe kann die Kreisleitung aber nur dann gut erfüllen, wenn sie von ihren übergeordneten Leitungen, dem Zentralvorstand und der Bezirksleitung, eine gute und konkrete Anleitung erhält.

Wie diese Anleitung aussieht, dazu einige kritische Bemerkungen:

Am 5. Januar 1953 sollte in der GST das neue Ausbildungsjahr beginnen. Dazu wäre notwendig gewesen, daß am 5. Januar 1953 die Zeit- und Übungspläne sowie die dazugehörigen Dispositionen in den Grundeinheiten vorhanden gewesen wären.

Bis zum heutigen Tage (geschrieben am 3. Februar 1953) sind aber diese Zeitpläne und Dispositionen bis auf wenige Ausnahmen noch nicht einmal in der Kreisleitung eingetroffen. Ein Lehrplan des Zentralvorstandes für die methodische Unterweisung der Gruppenältesten für die erste Etappe 1953 im Gelände- und Schießsport wurde am 21. November 1952 in Halle geschrieben und ist am 26. Januar 1953, also nach acht Wochen, in der Kreisleitung eingegangen.

Dieser Lehrplan enthält die Themen für die durchzuführenden Schulungen mit den Gruppenältesten für die Monate Dezember 1952, Januar und Februar 1953. Er traf also erst, nachdem die ersten beiden Monate um waren, in der Kreisleitung ein.

In diesem Lehrplan heißt es: „Die Kreisleitungen der GST sind für die Anleitung der Grundeinheiten verantwortlich. Sie haben alle Lehrmaterialien den Grundeinheiten rechtzeitig zu übermitteln, damit die Schulung gut vorbereitet werden kann."

Wir sind der Meinung, daß sich der Zentralvorstand und die Bezirksleitungen endlich einmal an diese Worte halten und danach handeln sollten. Denn nur dann wird es uns gelingen, unsere Ausbildungs- und Schulungsarbeit im Jahre 1953 gut durchzuführen und unsere Aufgaben zu erfüllen." — *Kreisleitung Auerbach*

Kamerad Bork, Sekretär für Ausbildung, dem wir dieses Schreiben vorlegten, überreichte uns dazu folgende Stellungnahme:

„Die Kreisleitung Auerbach hat mit Recht das späte Eintreffen verschiedener Zeit- und Übungspläne kritisiert. Wie die Kameraden richtig schreiben, ist die Kreisleitung für die Anleitung der Grundeinheiten verantwortlich und muß diesen ebenfalls die Lehrmaterialien rechtzeitig übermitteln, um eine gut vorbereitete Ausbildung zu gewährleisten. Bei der Ausarbeitung und der Vervielfältigung unserer Lehrmaterialien ergaben sich jedoch verschiedene Schwierigkeiten. Es hat sich gezeigt, daß die von den Kameraden des Zentralvorstandes ausgearbeiteten Lehrmaterialien infolge mangelnder Erfahrungen in den für uns neuen Sportarten anfangs nicht mit den Erfordernissen der Ausbildung Schritt hielten. Daher mußten diese Materialien vor ihrer endgültigen Herausgabe an die Bezirksleitungen in verschiedenen Fällen nochmals überarbeitet werden.

Durch die nachlässige Arbeit eines Funktionärs aus der Abt. Wirtschaft wurden darüber hinaus einige Manuskripte für unsere Lehrmaterialien verspätet an die Druckerei geliefert. In der Druckerei selbst wurden infolge technisch bedingter Verzögerungen die vereinbarten Termine ebenfalls nicht eingehalten, so daß die letzten sich in Druck befindlichen Lehr-, Zeit- und Übungspläne für die erste Etappe erst am 28. Januar an die Bezirksleitungen ausgeliefert werden konnten.

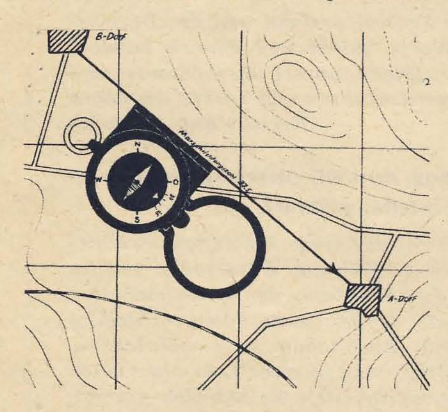
Der Lehrplan für die methodische Unterweisung der Gruppenältesten im Gelände- und Schießsport ist entgegen den darin enthaltenen Angaben nicht zeitgebunden für die Monate Dezember bis Februar. Er wurde in der ersten Dezemberwoche an die Bezirksleitungen versandt, und wir bitten den Sekretär für Ausbildung von der Bezirksleitung Chemnitz um Stellungnahme, warum die Kreisleitung Auerbach dieses Material erst am 26. Januar erhielt.

Selbstkritisch muß festgestellt werden, daß die Anfertigung unserer Ausbildungsunterlagen von den damit beauftragten Funktionären nicht mit aller Konsequenz überwacht und kontrolliert wurde. Die Auslieferung der künftigen Lehrmaterialien wird daher so rechtzeitig geschehen, daß in Zukunft vor Beginn der nächsten Ausbildungsetappe unsere Grundeinheiten im Besitz der Lehrpläne sind."

Aus unserer Leserbriefmappe

Kamerad, versuchs einmal!

Gesammelte Erfahrungen haben mir gezeigt, daß man eine Marschrichtungszahl auch festlegen kann, indem man die Anlegekante des Kompasses, ohne die Karte erst einzuordnen, vom Ausgangspunkt zum Ziel anlegt und dann die gedachte Nord-Süd-Achse der Teilringscheibe nach dem oberen Kartenrand (also nach Norden auf der Karte) einstellt. Dann lese ich wie immer die Marschzahl am Marschrichtungspfeil ab. Ich muß nur darauf achten, daß die gedachte Nord-Süd-Achse der Teilringscheibe mit einer der Gitternetzlinien parallel läuft. Wie bei dieser Methode die Karte liegt, ist vollkommen gleich, denn ich schalte bei dieser Art die Magnetnadel vollkommen aus.
Natürlich gehört auch zu dieser Methode etwas Schulung. Aber die bisher gesammelten Erfahrungen in den Schulungen unserer



Grundeinheiten haben mir bestätigt, daß die Kameraden, nachdem sie die schulmäßige Methode (also mit Einnorden der Karte) verstanden hatten, auch diese Art in kürzester Zeit begriffen und im Wettbewerb den anderen Kameraden in der Zeit weit überlegen waren. Rudolf Herfurth, Halle a. d. S.

Mit geringen Mitteln

In einer der ersten Ausgaben der Zeitschrift „Sport und Technik" wird darüber berichtet, daß eine Gruppe den Bau einer Magnetischen Tafel beschloß. Da wir ebenfalls keine Magnetische Tafel besitzen, haben wir bei der Behandlung der Vorfahrt folgende Lösung gefunden: Wir haben eine gewöhnliche Tafel, wie sie in jeder Schule zu finden ist, flach auf einen Tisch gelegt, und die Kameraden der Gruppe nahmen um die Tafel Platz. Aus einem Spielwarenladen haben wir uns kleine Fahrzeuge besorgt, und dann begann das Schieben der Fahrzeuge auf der Tafel. Die Verkehrszeichen haben wir ebenfalls aus dem Spielwarenladen und die fehlenden Zeichen ergänzten wir mit Kreide.
Der Erfolg war sehr gut, da die bildliche Darstellung des § 13 der StVo (Vorfahrt) besser zu verstehen ist und leichter begriffen wird.

Jugendwohnheim
GST Grundeinheit Plauen i. V.

Ein Sekretär soll nicht nur repräsentieren

Im BKW Freundschaft, einem großen Betrieb des Senftenberger Braunkohlenreviers, hat sich die Grundeinheit der Gesellschaft für Sport und Technik seit dem Tage ihrer Gründung am 14. 9. 1952 zahlenmäßig gut entwickelt. Es ist dabei erfreulich, daß der Anteil der Jugendlichen etwa 80 Prozent des Mitgliederstandes ausmacht. Zweifellos haben die Jugendlichen hier erkannt, daß die Ziele und Aufgaben der GST den Interessen des ganzen deutschen Volkes dienen.

An der anfänglichen Arbeitsweise der Kreisleitung Senftenberg muß jedoch eine scharfe Kritik geübt werden. An Stelle von operativer Anleitung kam eine Flut von schriftlichen Anweisungen und Mitteilungen jeder Art. Oft waren es Berichtsanforderungen über den Stand der Ausbildung (!) sowie Einladungen für Besprechungen und Sitzungen, deren Termin beim Eintreffen der Benachrichtigung meistens schon abgelaufen war. Natürlich trug eine solche Arbeitsweise nicht dazu bei, die vorhandenen Unklarheiten und Schwierigkeiten zu beseitigen. Hinzu kam noch, daß auch die Betriebsparteiorganisation der SED die Bedeutung der Gesellschaft für Sport und Technik unterschätzt hat und dem Bestehen der Grundeinheit kein besonderes Augenmerk widmete.
Heute ist es anders. So ist die Arbeitsweise der Kreisleitung schon eine ganz andere als früher, und die BPO der SED hat sich führend und helfend eingeschaltet. Auf ihre Initiative vollzog sich ein Wandel in der gesamten Arbeit. Zum Geburtstag des großen Stalin konnte so, nachdem die Leitung der Betriebsparteiorganisation beim Rat der Stadt die Freigabe des alten Schießplatzgeländes einholte, das erste Übungsschießen durchgeführt werden. Viele freiwillige Arbeitsstunden waren vorher nötig, um die Voraussetzungen hierfür zu schaffen.

Zur gleichen Zeit etwa begannen auch die Motorsportler mit ihrer Ausbildung. Die Grundlagen der praktischen und theoretischen Ausbildung galt es nun zu festigen durch die ideologische Arbeit. Hierin gab es außer einigen kleinen Ansätzen keine durchschlagenden Erfolge. Das erklärt sich daraus, daß zwar die Zahl der Mitglieder ständig anstieg, die Leitung es aber versäumte, ideologische Fragen prinzipiell mit den Werktätigen zu diskutieren und die Grundeinheit organisatorisch zu festigen. Es waren „Interessengemeinschaften" vorhanden, doch fehlte die Bildung und Untergliederung der Ausbildungseinheiten. Kamerad Sperling, als erster Sekretär in hauptamtlicher Funktion, sieht diese Aufgabe grundsätzlich als „nicht zu seinem Aufgabengebiet gehörend" an und macht hierfür den ehrenamtlich fungierenden Ausbildungssekretär verantwortlich.
Kamerad Sperling vertritt den Standpunkt, daß er sich nicht in die Aufgaben der anderen Sekretäre „einmischen" kann. Und weil er es bisher nicht tat, fehlt auch die Verbindung zwischen Mitgliedschaft und Leitung, fehlt auch die regelmäßige Grundausbildung und die Möglichkeit der ideologischen Erziehung. Oswald Schlappa.

Was sagen die übrigen Mitglieder der Leitung der Grundeinheit dazu? Wo bleibt ihre kollektive Arbeit? Die Redaktion.

1000 Stunden

Die Kreisleitung der GST Wolgast beschloß, in kollektiver Zusammenarbeit der Kreisorganisation 1000 Arbeitsstunden zur Verwirklichung des Nationalen Aufbauprogrammes im Kreis Wolgast zu leisten.

Versprechen muß man halten

Liebe Freunde! Wir aus Krien waren gewillt, eine Ausbildungseinheit „Flugmodellbau" zu gründen. Unser Dorf ist auch groß genug, um den Flugmodellbau ins Leben zu rufen. Wir wurden jedoch von der Kreisleitung Sport und Technik Anklam enttäuscht. Unsere Kreisleitung versprach uns zweimal, mit unserem Ausbilder zu sprechen und einen Kameraden von der Kreisleitung zu schicken, der mit uns den 1. Ausbildungsabend (als Musterabend) durchführt. Gehalten hat die Kreisleitung jedoch nichts, sie hielt es nicht mal für nötig, uns abzusagen. Im Auftrag sechs anderer Freunde frage ich euch, was gegen diesen Zustand zu machen ist. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir bald Antwort kriegen.
In der festen Hoffnung, diesen Mißständen abzuhelfen Karl-Heinz Heuer.

Wir sind der Meinung, daß es unverantwortlich ist, was die Funktionäre der Kreisleitung Anklam mit den Kameraden aus Krien gemacht haben. Es ist uns nicht unbekannt, daß unsere Funktionäre sehr viel Arbeit haben, aber was ein Funktionär verspricht, muß er halten. Oder haben sie nur etwas versprochen, um die Kriener Kameraden loszuwerden? – Dann ist es noch schlimmer. Zumindestens hätten sie absagen können. Das war das eine. Eine eigenartige Meinung vertrat auch Kamerad Schubert, Sektorenleiter für Flugmodellbau im Zentralvorstand, mit dem wir darüber sprachen: „Die paar Mann von der Kreisleitung wissen doch nicht, wo sie zuerst hingehen sollen. Und wir – was sollen wir machen?"
Die Kameraden brauchen Hilfe und Anleitung. Wir schlagen der Kreisleitung Anklam vor, sich schnellstens eine große Anzahl von ehrenamtlichen Instrukteuren heranzuziehen und ihr den Kameraden aus Krien gegebenes Versprechen einzulösen.
Die Kameraden aus Krien aber fordern wir auf, nicht allein auf Anweisungen zu warten, sondern zu handeln und uns von ihren Erfolgen zu berichten. In den bisher erschienenen Broschüren über den Flugmodellbau, die bei der Kreisleitung vorhanden sein müssen, sind eine Fülle von Anregungen und Hinweisen für die Ausbildung enthalten.
Die Redaktion.

Gute Arbeit der Fallschirmsportler

Der Kamerad Kästner von der Kreisleitung Sondershausen sandte uns einen Brief, in dem die Ausbildung von 43 Kameraden der Lehrgruppe Fallschirmsport geschildert wird. Unter anderem heißt es darin:

„Die Ausbildung wird wöchentlich zweimal in der Turnhalle der Oberschule Sondershausen durchgeführt und macht gute Fortschritte. Die Begeisterung der Kameradinnen und Kameraden ist groß. Die Teilnahme an der Ausbildung beträgt im Durchschnitt 80 Prozent. Sie würde bedeutend höher liegen, wenn einige Kameraden durch die Schichtarbeit in ihrem Betrieb nicht gezwungen wären, im Monat ein- bis zweimal auf die regelmäßigen Übungsstunden zu verzichten. Eine breite Unterstützung zur Durchführung des Fallschirmsportes erhielten wir durch die Zentralschule der deutschen Grenzpolizei in Sondershausen, die die erforderliche Matte zur Durchführung der Übungen zur Verfügung stellte. Diese gute Arbeit unseres ehrenamtlichen Instrukteurs, des Kameraden Staudter, und die dauernde Anleitung durch die Kreisleitung der GST hat dazu beigetragen, daß die Angst vor der Ausübung des Fallschirmsports und die ablehnende Haltung bei vielen Kameradinnen und Kameraden immer mehr gebrochen wurde und laufend neue Mitglieder aus den Grundeinheiten für diese Sportart gewonnen werden.

Mit der weiteren Entwicklung der planmäßigen Ausbildung ist vorgesehen, im Monat März 1953 eine Werbeveranstaltung für den Fallschirmsport in Sondershausen durchzuführen. Wir haben durch dieses Beispiel den Beweis erbracht, daß die Entwicklung und gute Anleitung von ehrenamtlichen Instrukteuren ein wertvoller Helfer für die gesamte Arbeit der Gesellschaft für Sport und Technik ist."

Ski-Jöring im Erzgebirge

Die Bezirksleitung Chemnitz führte in den von dickem Rauhreif überzogenen Wäldern des Erzgebirges zum ersten Male ein Ski-Jöring durch. Insgesamt 80 Gespanne aus allen Kreisen des Bezirkes Chemnitz waren am Start. Auf einer 5,5 km langen Strecke wurden hohe Anforderungen an die Motorrad- und Skifahrer gestellt. Bei diesem Wettbewerb wurden zum Teil über 70 km/h Durchschnittsgeschwindigkeit gefahren. In der Klasse bis 250 ccm beherrschten ausschließlich die Mannschaften der GST das Feld. Sieger in diesem schwer umstrittenen Kampf wurden die Kameraden Erhard Rothe und Manfred Seifert vom Stützpunkt Blechwalzwerk Olbernhau.

Ihr fragt — wir antworten

Mit 16 Jahren Fahrerlaubnis?

Ich arbeite in der Zinngrube Ehrenfriedersdorf und bin dort Mitglied der GST-Grundeinheit, und zwar in einer Motorsportgruppe. Ich hätte folgende Fragen:

1. Unter welchen Bedingungen können Kameraden unter 16 Jahren und von 16 bis 18 Jahren die Fahrerlaubnis erwerben?
2. Dürfen Kameraden ohne Fahrerlaubnis auf GST-Motorrädern auf Sportplätzen, wenig benutzten Straßen oder im Gelände fahren, wenn sie von einem Kameraden mit Fahrerlaubnis begleitet werden?

Mit herzlicher Freundschaft Erika Reichel, Geyer i. Erzgeb.

Für die Ablegung der Fahrerlaubnis für Jugendliche über 18 Jahre gibt es keine Beschränkung, wenn die körperlichen und geistigen Voraussetzungen zur Erlangung der Fahrerlaubnis gegeben sind. Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren können die Fahrerlaubnis nur für die Klasse 1 ablegen, ebenfalls wenn die körperlichen und geistigen Fähigkeiten vorhanden sind. Allerdings muß in diesem Falle der Erziehungsberechtigte dazu seine Erlaubnis geben und übernimmt die volle Verantwortung für den jungen Verkehrsteilnehmer. Ausnahmen von dieser Regel können in Einzelfällen von den zuständigen Verkehrspolizeibehörden gewährt werden. Für Jugendliche unter 16 Jahren besteht nicht die Möglichkeit, eine Fahrerlaubnis zu erlangen. Doch können auch in diesem Falle bei besonderen Umständen Ausnahmen durch die Volkspolizei gemacht werden.

Kameraden, die sich noch nicht im Besitz der Fahrerlaubnis befinden, dürfen nur dann auf einem Kraftfahrzeug fahren, wenn dabei ein Kamerad mit einem Fahrlehrerschein anwesend ist.

KK-Gewehre privat?

Ich habe als Mitglied der GST in meinem Heimatort Kyritz den Gelände- und Schießsport gewählt. Nun möchte ich fragen, könnte man sich nicht ein Kleinkalibergewehr K 110 kaufen? Ich würde es sofort bezahlen. Sollte die Möglichkeit bestehen, so bitte ich, mir doch anzugeben, woher ich es beziehen kann.

Mit Freundschaft Günther Grunwald, Pasewalk.

Die Möglichkeit, KK-Gewehre privat zu kaufen, besteht nicht. Laut Kontrollratsgesetz ist der Privatbesitz von Feuerwaffen verboten. Jeder Werktätige unserer Republik hat die Möglichkeit, sich im Schießsport in einer Grundeinheit der GST zu betätigen.

Funkabzeichen in Silber oder Gold?

In unserer Februarausgabe veröffentlichten wir auf Seite 8 ein Bild der GST-Funkgruppe Elektromotorenwerk Wernigerode. Die meisten dieser Kameraden hatten sich zum Ziel gesetzt, im März oder April das Funkabzeichen in Gold oder Silber abzulegen. Auf Grund verschiedener Leseranfragen aber weisen wir darauf hin, daß gegenwärtig die Bedingungen für das Ablegen von Funkprüfungen noch ausgearbeitet werden und die Art der Klassifizierung noch nicht beschlossen ist. Sobald sie bestätigt sind, werden wir sie veröffentlichen.

Diese 000 waren zu viel

In dem Artikel „Wie arbeitet ein Röhrensummer", veröffentlicht auf Seite 18 unserer Februarausgabe, ist dem Autor ein Fehler unterlaufen. In den Zeilen 7/8 muß es heißen: „... sie betragen etwa 10 bis 16000 Hertz".

JUNGE KUMPEL LERNEN Fallschirmspringen

„Zuerst wurde am Barren, am Reck und an der Leiter geübt und der Körper gelenkig gemacht. Dann kamen die Rollübungen. Die Fallschirmgruppe des Karl-Marx-Werkes hat gut gearbeitet. Die praktische Ausbildung stieß auf Raumschwierigkeiten, aber sie wurden überwunden. Heute haben wir schon einen Gurt. Ein Kamerad wird eingeschnallt und mit einer Leine hochgezogen. So hängt er genau wie am Fallschirm und pendelt in der Luft. Auf das Kommando „Landen" fällt der Springer 3 m herunter und rollt vorschriftsmäßig nach hinten oder vorn ab. Schön sieht das aus, wenn man zuschaut, aber selbst springen ist nicht so einfach.
So spricht natürlich nur der Laie. Fragt man aber die Kameraden, dann sagen alle übereinstimmend: „Halb so schlimm, alles kann man lernen!"
Eine wichtige Frage ist die Disziplin. Die Gruppe Fallschirmsport führt ihre Disziplinübungen regelmäßig durch und kennt auch hier keine Kleinigkeiten, die man übersehen kann. Kartenkunde und Schießen, Geländekunde und Wetterkunde müssen Fallschirmsportler können und beherrschen.
Natürlich haben sie auch Sorgen. Dringend wünschen sie sich wenigstens einen Fallschirm, um mit den Legeübungen beginnen zu können, und — sie wollen alle einmal zur Sprungschule der GST und dann so schnell wie möglich ihren schönen Sport laufend durchführen."



Das ist ein Auszug aus einem Brief, den uns die Kreisleitung Zwickau-Stadt übersandte. Wie bereits in unserem Heft Nr. 1/53 den Erfurter Kameraden mitgeteilt wurde, möchten wir auch die Zwickauer Kameraden von der Zweijahresschule des Karl-Marx-Werkes darauf aufmerksam machen, daß ein Sturzhelm für einen Fallschirmsportler keinen Schutz, sondern eine Gefahrenquelle bildet.
Die Redaktion

OBERHOF

Ein ausgezeichnetes Zeichen kollekt
Patrouillenlauf. Hier siegte die Staf
Bergleuten, Chemiearbeitern und Le
Wir sehen in diesem Sieg der jung
Leistung möge alle unsere Werktätige
ihre Fähigkeiten zur Arbeit und zur V

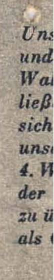
(Aus der Rede unseres Präsidenten Wilhelm

ein stolzer Erfol

Liebe und werte Freunde konnte Oberhof zu den IV. Wintersportmeisterschaften empfangen. Sportkameraden aus Westdeutschland und der CSR, unter ihnen so hervorragende Sportler wie der Bobfahrer und Goldmedaillenträger der olympischen Spiele Fritz Kuhn aus München, der allen bekannte westdeutsche Wintersportler Sepp Weiler und der „Zatopek auf Skiern", Jaroslav Cardal aus der CSR. So wurde Oberhof zu einer Manifestation des Friedens und der Freundschaft gerade zu dem Zeitpunkt der Kriegsreise des „Herrn Dulles", der Bemühungen Adenauers, den Generalkriegsvertrag in Westdeutschland unter „Dach und Fach" zu bringen und der verbrecherischen Ablehnung des Gnadengesuches der Rosenbergs durch Eisenhower. Groß war die Begeisterung aller Sportler und Werktätigen, als der Präsident unserer Republik, Wilhelm Pieck, und der Generalsekretär der SED, Walter Ulbricht, in Oberhof eintrafen, um die Wettkämpfe mitzuerleben.

Mit besonderer Spannung sahen alle dem Patrouillenlauf entgegen, der zum ersten Male in der DDR durchgeführt wurde. Dieser Lauf ist eine olympische Disziplin und verlangt ein gutes skitechnisches Können sowie eine ruhige Hand und ein sicheres Auge beim Schießen. Er wird über lange Strecken ausgetragen. Die Patrouillen bestehen aus je vier Teilnehmern, einem Patrouillenführer und drei Mann. Der Patrouillenführer läuft ohne Gepäck und Gewehr, während die anderen Mitglieder der Patrouille einen 10 kg schweren Rucksack sowie ein Gewehr mitzuführen haben. Während des Laufes ist es gestattet, das Gepäck zu wechseln, um schwächeren Kameraden das Laufen zu erleichtern. Im letzten Drittel der Strecke befindet sich ein Schießstand. Jedes Patrouillenmitglied, außer dem Führer, hat drei Schuß, um einen Ballon mit einem Durchmesser von rund 25 cm aus 50 m Entfernung liegend aufgelegt zu treffen. Für jeden nicht getroffenen Ballon werden der Patrouille drei Strafminuten zugeschrieben.

Die Strecke in Oberhof führte über 18 km mit einem Höhenunterschied von 320 m. Dabei ist nach den internationalen Bedingungen für den Patrouillenlauf lediglich ein Höhenunterschied von 275 m vorgesehen. Der Weg führte zum Teil durch Gestrüpp und Unterholz und verlangte von den Teilnehmern sehr viel. An dem Lauf nahmen 10 Patrouillen teil, neben Mannschaften der KVP, der Deutschen Volkspolizei und der Grenzpolizei vier Mannschaften unserer Gesellschaft für Sport und Technik. Trotz



Stolz konnten unsere Kameraden von der GST bei der Siegerehrung den 1. und 2. Sieger im Patrouillenlauf stellen. In der Mitte die 1. Patrouille mit den Kameraden Weißpflog, Kirsten, Forkel und Wiesenberg. Links die 2. Patrouille, ebenfalls von unserer Gesellschaft, mit den Kameraden Fischer, Sworowsky, Stütz und Nier. Rechts der 3. Sieger im Patrouillenlauf, eine Patrouille der KVP mit den Kameraden Wagner, Eichel, Kretzschmann und Dotzauer.



Hier die Siegermannschaft unserer Gesellschaft kurz vor dem Start im Gespräch mit dem Sekretär der Gesellschaft für Sport und Technik, Kameraden Berthold. Von links nach rechts die Kameraden Kirsten, Wiesenberg, Weißpflog und Forkel.

da p

llektiver Leistung brachte der zum erstenmal ausgetragene Staffel der Gesellschaft für Sport und Technik, die sich aus d Lehrern zusammensetzte. jungen Organisation einen guten Beweis ihrer Arbeit. Ihre ätigen anspornen, durch die Gesellschaft für Sport und Technik zur Verteidigung des Friedens zu entwickeln!

lhelm Pieck zum Abschluß der 4. Wintersportmeisterschaften in Oberhof)

ɔlg der GST

OBERHOF 1952-53

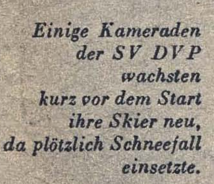
Unser Präsident Wilhelm Pieck und der Generalsekretär der SED, Walter Ulbricht, ließen es sich nicht nehmen, sich persönlich von den Leistungen unserer Sportler bei den 4. Wintersportmeisterschaften der Deutschen Demokratischen Republik zu überz...n. Hier sehen wir sie als Gäste an der Wadeberg-Bobbahn.



Die Patrouillenstrecke verlangte von den Teilnehmern alles. Kein Wunder, daß die Kameraden, hier ein Angehöriger der KVP-Staffel 1, für jede Erfrischung dankbar waren.

Unsere Siegerpatrouille beim Abschießen der Ballons auf dem Schießstand. Es gehören schon gute Nerven dazu, um nach 12 km anstrengendem Lauf eine ruhige Hand zu haben.





Einige Kameraden der SV DVP wachsten kurz vor dem Start ihre Skier neu, da plötzlich Schneefall einsetzte.

der kurzen Vorbereitungszeit konnten unsere Kameraden hervorragend abschneiden, was nicht zuletzt auf den guten Kollektivgeist, der in der Patrouille herrschte, zurückzuführen ist. Unsere Kameraden konnten in dieser Disziplin den ersten, zweiten, vierten und sechsten Platz belegen. Die Patrouille mit den Kameraden Weißpflog, Kirsten, Forkel und Wiesenberg durchlief die Strecke in der ausgezeichneten Zeit von 1:52:25 Stunden und wurde damit Sieger des Patrouillenlaufes. Diese Mannschaft setzte sich aus Spitzensportlern, die Mitglieder unserer Gesellschaft sind, zusammen. Die Leistung der zweiten Siegermannschaft mit der Zeit von 2:01:24 ist besonders zu beachten, da diese Kameraden bisher als Wintersportler noch keinen besonderen Namen hatten. Diese Freunde, die Kameraden Fischer, Sworowsky, Stütz und Nier haben gezeigt, daß es noch viele Talente unter den Mitgliedern unserer GST zu entwickeln gibt.

Besonders hervorzuheben ist, daß der Kamerad Stütz seit sechs Jahren als Bergmann unter Tage in der Wismut A. G. arbeitet. Der Kamerad Fischer ist Lehrer, während Sworowsky als Dreher in einem Betrieb arbeitet. Der Kamerad Nier ist Instrukteur in unserer Gesellschaft für Flugsport.

Nach dem Lauf unterhielten wir uns mit unseren Kameraden.

„Der Höhenunterschied war zu groß", meinten einige, „und auch ein Teil der Strecke, bei dem man sich durch das Unterholz hindurchzwängen mußte, war etwas unglücklich gewählt. Anfangs machten uns der Neuschnee und die Sonne etwas zu schaffen. Wenn nicht jede Patrouille von uns verschiedene Wachssorten mitgeführt hätte, wäre der Erfolg für uns weit schwieriger geworden."

„Was uns besonders auffiel", meinte Roland Weißpflog, der Patrouillenführer der Siegermannschaft, „war, daß der größte Teil der Kameraden von der Volkspolizei keinen lockeren Stil lief. Aber über solche Strecken kann man nur Erfolge erzielen, wenn man einen gut ausgefeilten Stil hat. Unsere Patrouillen haben ihr Training unter sehr schweren Bedingungen durchgeführt. So haben wir auf unseren Trainingsläufen in Oberwiesenthal statt 10 kg Gepäck 12,5 kg mitgeführt und haben auch Strecken gewählt, die einen Höhenunterschied bis zu 400 m hatten.

Wir freuen uns über unseren Erfolg und hoffen, daß sehr bald viele Kameraden darangehen, sich für diese Disziplin des Wintersportes zu qualifizieren."

G. Wollert



AWO 425 näher betrachtet

Von Ing. Reinhard Blumenthal

Auf der Frühjahrsmesse 1950 in Leipzig wurde erstmalig breitesten Fachkreisen die neuentwickelte Maschine AWO 425 gezeigt. Sie war vom Werk Simson/Suhl AWTOWELO (heute VEB) konstruiert und gefertigt. Heute, also in knapp zweieinhalb Jahren, ist die Maschine so in ihrer Entwicklung fortgeschritten, daß sie zu einem der leistungsfähigsten Motorräder gehört und für jeden Motorsportler ein Begriff ist. Sie ist gleichzeitig ein Zeugnis für unsere sich gut entwickelnde Kraftfahrzeugindustrie.

Eingangs seien hier die markantesten technischen Daten angeführt:

Motor: Einzylinder-Viertakt-Blockmotor. Hub: 68 mm. Bohrung: 68 mm. Drehzahl: 5500 U/min. Verdichtungsverhältnis: 6,7:1. Leistung: 12 PS. Lichtmaschine: 6 V, 45 W. Zündung: Magnetzünder mit selbstregelnder Zündverstellung. Triebwerk: Federnde Doppelscheibenkupplung (trocken), Vierganggetriebe mit Kippschaltung. Fahrgestell: Geschlossener Stahlrohrrahmen mit doppeltem Unterzug. Stecktaschen und hochklappbares Hinterradschutzblech. Schwingsattel. Kraftstoffbehälter für 12 Liter Inhalt. Gesamtgewicht voll getankt 140 kg. Höchstgeschwindigkeit: etwa 100 km/h. Kraftstoffverbrauch: bei 70 km/h 3 Liter auf 100 km.

Der Maschine wird vom flüchtigen Betrachter eine gewisse Ähnlichkeit zur EMW zugeschrieben, jedoch wird man bei eingehender Untersuchung etwas anderes feststellen. Zylinderkopf und auch der Motor selbst haben nämlich eine von der EMW abweichende Form, obwohl die Abmessungen des Hubraumes gleich sind. Sie sind unter voller Berücksichtigung der thermischen Verhältnisse in eine eigenwillige Konstruktion gefügt. Auffallend ist hierbei der geteilte Zylinderkopf und die quer durchgehenden Kühlrippen, sowie eine Gußwand, die vor der Kerze sitzt und zur besonderen Kühlung derselben dient. Die Abmessungen des Hubes verhalten sich zum Zylinderdurchmesser wie 1 : 1. Das wirkt sich sehr günstig auf die Kolbengeschwindigkeit aus, denn der sehr bedeutende Vorteil dieser sogenannten quadratischen Motoren oder Kurzhüber ist die geringe Kolbengeschwindigkeit. Diese errechnet sich nach folgender Formel:

$$V_m = \frac{2 \cdot s \cdot n}{60}$$

Wobei bedeuten:

V_m = mittlere Kolbengeschwindigkeit
s = Hub
n = Drehzahl des Motors je Minute
60 = eine konstante Zahl, um die Geschwindigkeit in m/sek umzurechnen.

Werden diese Werte für die AWO eingesetzt, ergibt sich für diese eine mittlere Kolbengeschwindigkeit von 12,4 m/sek. Das ist im Verhältnis zur hohen Drehzahl (n = 5500 U/min.) des Motors ein sehr niedriger Wert, und er trägt wesentlich dazu bei, daß die Maschine auch bei den härtesten Dauererprobungen sowohl auf dem Prüfstand als auch auf der Straße nicht festlief. Allgemein kann man sagen, daß mit sinkender Kolbengeschwindigkeit der Kolbenverschleiß geringer wird und dadurch ein größeres Durchstehvermögen des Motors sowie eine bessere Zuverlässigkeit desselben erzielt wird. Zur Erläuterung dieser Vorteile seien einige andere Konstruktionen von Motorrädern als Vergleich herangezogen:

NSU 350 ccm Kolbengeschw. V_m = 13,5 m/sek., n = 4600 U/min.
Horex Typ Regina 342 ccm V_m = 15,3 m/sek., n = 5000 U/min.

Die beiden Beispiele zeigen, daß beide Kolbengeschwindigkeiten höher liegen, trotzdem die Drehzahlen niedriger sind. Eine hohe Drehzahl aber wiederum ist der Garant für eine gute Leistungsausbeute und Kleinbauweise des Motors.

Ein weiterer wichtiger Bauteil der Maschine ist der Rahmen. Hier verwandten die Konstrukteure einen geschlossenen Stahlrohrrahmen mit doppeltem Unterzug. Von verschiedenen anderen Radtypen kennen wir auch die Bauweise des offenen gepreßten Rahmen. Hierzu ist zu sagen, daß letzterer, von fertigungstechnischer Seite aus gesehen, billiger in der Herstellung ist, jedoch in bezug auf Verdrehsteifigkeit dem Stahlrohrrahmen unterlegen bleibt, denn das höchste Widerstandsmoment gegen Verdrehung bietet ein kreisförmiger Querschnitt. Damit ist nun allerdings nicht gesagt und bewiesen, daß ein gepreßter, offener Rahmen eines Rades nicht verdrehsteif ist. Hier haben Verstärkung des Profils und Anordnung des Rahmens geholfen. Trotzdem kann man sagen, daß die Zukunft im Kraftradbau dem Stahlrohrrahmen gehört, was ja auch die Häufigkeit desselben in den verschiedensten Konstruktionen beweist.

Vorteilhaft ist weiterhin die Abfederung von Vorder- und Hinterrad der Maschine. Hier ist die übliche Anordnung getroffen, nämlich für das Vorderrad eine Teleskopgabel und für das Hinterrad eine Teleskopfederung, die beide in staubdichten Telerohren ohne Manschetten liegen. In neueren Ausführungen ist für das Vorderrad noch der Einbau einer Öldämpfung hinzugekommen, die natürlich das Schwingen des Rades abschwächt und zu einer sehr guten Straßenlage führt. Den Wert dieser federnden Anordnung weiß am besten der Fahrer älterer Typen zu schätzen, die diese Vorteile nicht besitzen. Da nun das Hinterrad einer vertikalen Federung ausgesetzt ist — kreisbogenförmige Führung mittels Schwingrahmens ist nicht vorgesehen —, mußte die Kardanwelle zweimal geknickt werden.

Entfaltet
auch in unserer
Gesellschaft
den Feldzug
für strenge
Sparsamkeit

Hier wurde eine sehr elegante Lösung gefunden, und zwar derart, daß unmittelbar hinter dem Austritt aus dem Getriebeblock ein Gummigelenk vorgesehen ist, während die Aufgabe der zweiten Knickung der Antriebswelle ein Kardangelenk übernimmt, das zwecks Schutz vor Verschmutzung in einer Gummimanschette sitzt und unmittelbar vor dem Eintritt in den Hinterradantrieb angeordnet ist.

Im wesentlichen wären damit die wichtigsten Punkte der Maschine herausgegriffen, obwohl noch eine Reihe von technischen Vorzügen, wie z. B. Aufkleben des Jurid-Bremsbelages auf die Bremsbacken, Konstruktion des Kippständers, federnder Kickstarteranschlag und andere, erwähnenswert wären.

Heinz, der Unsichtbare

Von Heinz Schultz

Nur noch eine Wiese ist zu überqueren, dann sind wir am Ziel. Vor mir geht Egon, daneben Heinz.
Plötzlich bleiben die beiden wie gebannt stehen. Dicht vor ihren Füßen springt ein Hase auf und läuft in wilden Zickzacksprüngen über die Wiese. Sie sind ganz verdattert. Aber dabei ist das Gras gar nicht hoch und der Hase ein ganz kapitaler Bursche.
Heinz fragt Egon: „Hast du denn das Vieh nicht eher gesehen?" Egon verneint.
„Ja, ja", meint Heinz, „man wird alt und die Augen werden schlecht" (Er ist 28 Jahre).
Ein Stück des Weges schweigen alle. Heinz jedoch grübelt und fragt plötzlich:
„Du Egon, ich glaube, wir haben den Hasen deshalb nicht gesehen, weil sein Fell genau so grau war wie das Gras. Später hat ihn nur seine schnelle Bewegung verraten."
Egon ist anderer Meinung:
„Ach was, wir haben nur nicht auf ihn acht gegeben, sonst hätten wir ihn schon eher gesehen."
Jetzt haben wir die ersten Bäume, die unseren Platz einrahmen, erreicht. Über uns trillert hell ein Vogel. Egon schaut in die Höhe. Er sucht den Musikanten. Aber welche Mühe er sich auch gibt, er kann ihn nicht entdekken. Heinz meint beiläufig:
„Sieh nur, Egon, da sitzt ja die Lerche", und zeigt dabei auf ein kleines unscheinbares graues Vöglein, welches in den grauen Ästen nur mit Mühe zu erkennen ist. Egon sieht es jetzt auch.
„Na", meint Heinz, „meinst du nicht auch, daß wir den kleinen Schreihals eher gesehen hätten, wenn er weiß oder rot gewesen wäre?"
„Ach Quatsch" antwortet Egon, „das kommt nur davon, weil er so klein ist."
Jetzt schalte ich mich ein:
„Paßt mal auf ihr beiden. Heute kommt in unserem Geländesportplan das Thema Hörübungen und Tarnung an die Reihe. Da kann dir Heinz beweisen, ob seine Anschauung richtig ist."
„Worauf ihr euch verlassen könnt", brummt Heinz.
Mittlerweile haben wir den Ausbildungsplatz erreicht. Der Leiter der Lehrgruppe und die anderen Kameraden sind schon da. Nach 10 Minuten beginnt die Ausbildung. Unser Lehrgruppenleiter ruft uns zusammen und gibt das Thema und Lehrziel des heutigen Tages bekannt. Er verbindet die heutige Ausbildung mit den politischen Tagesereignissen und meint, daß die heute durchgeführte Ausbildung, wie Tarnen und Hörübungen, dazu beitragen werden, die Wachsamkeit auch bei uns zu erhöhen. Egon brummt: „Was hat denn Tarnen schon mit Wachsamkeit zu tun?"
Aber er sagt es so leise, daß außer mir keiner etwas davon hören kann. Doch schon gibt der Leiter Antwort auf die gebrummte Frage. „Wenn wir lernen uns zu tarnen, werden uns unsere Gegner nicht sehen. Wenn sie uns nicht sehen, werden sie sich sicher fühlen und uns ungewollt ihre Absichten verraten. Wenn wir unsere Betriebe bewachen und bemerken etwas Verdächtiges, so werden wir nicht davonlaufen und uns damit verraten, sondern wir werden uns in den Schatten drücken und den günstigsten Moment abwarten, um dann den Gegner unschädlich zu machen. Auch das ist Tarnen. Ein Gegner, der uns sieht, wird die Flucht ergreifen und bleibt dadurch eine dauernde Gefahr, weil er seine Absichten täglich wiederholen kann. Auch im Geländesport ist die Tarnung ein wichtiges Mittel zur Überlistung des Gegenspielers. Sich tarnen heißt sich dem Gelände in Form und Farbe anzupassen, daß man nicht gesehen wird. Aber jetzt wollen wir mit der praktischen Ausbildung beginnen."
Drei Kameraden bekommen den Auftrag, sich in ein Gebüsch, das sich ungefähr 600 Meter von unserem Standpunkt entfernt befindet, zu begeben. Sie sollen sich dort tarnen und uns beobachten. Heinz ist auch bei diesen dreien. Er nickt Egon verständnisinnig zu und begibt sich mit den anderen Kameraden zu dem Gebüsch. Der Leiter der Lehrgruppe zeigt uns noch einige Beispiele der künstlichen und natürlichen Tarnung. Nachdem 15 Minuten verstrichen sind, gehen wir ebenfalls auf das Gebüsch zu. Unterwegs erhalten wir noch anschauliche Anregungen, wie wir uns in diesem oder jenem Geländestreifen zu tarnen haben. Der Leiter sagt:
„Kameraden, sucht einmal in dem Geländeabschnitt Kugelbusch—Hochspannungsmast die drei getarnten Kameraden." Alle schauen angestrengt in die angegebene Richtung. Ein Kamerad meldet sich: „Ich sehe jemand!" Der Leiter läßt das erkannte Ziel ansprechen und jetzt sehen wir es alle. Ja, der Kamerad hat recht gehabt. Dort liegt jemand und man muß schon sagen, daß er sich gar nicht ungeschickt getarnt hat. Er ist kaum von dem hinter ihm stehenden Gebüsch zu unterscheiden. Nur sein Gesicht hebt sich vom Hintergrund ab. Plötzlich bewegt sich 10 Meter rechts davon ein Bündel Zweige. Merkwürdig, dabei ist es ganz windstill. Wir stutzen und schauen genauer hin und da sehen wir, wie das helle Gesicht des zweiten Kameraden durch die Zweige schimmert. Die Bewegung hat ihn verraten. Seine Tarnung ist zu groß.

Den dritten Kameraden können wir nicht entdecken, so sehr wir uns auch anstrengen. Der Leiter der Lehrgruppe sucht den ganzen Abschnitt mit dem Glas ab. Aber auch er findet nichts. Wir gehen näher an den Abschnitt heran und erkennen die zwei Kameraden ganz deutlich. Aber von dem unsichtbaren Kameraden — keine Spur. Die zwei erkannten Kameraden werden aufgefordert, ihre Tarnung abzulegen und sich der Lehrgruppe anzuschließen. Jetzt gehen wir noch näher an den Tarnabschnitt heran. Plötzlich schreit Egon: „nanu", und fällt hin. Ein kleines unscheinbares Büschchen entpuppt sich als Heinz. Er ist beinahe unsichtbar und hat sein Gesicht vollkommen mit Erde beschmiert. Egon, der über ihn hinwegwollte, wurde von ihm am Bein gezogen und kam zu Fall. Jetzt glaubt Egon auch, daß der Hase deshalb nicht zu sehen war, weil er eine Schutzfarbe besaß.



Vorbereitung auf den praktischen Bootsdienst im Stützpunkt Schwerin

Noch haben unsere Kameraden in den Ausbildungseinheiten „Seesport" Ziehklinge, Sandpapier, Farbtopf und Pinsel in der Hand, um ihre Kutter in einen neuen Glanz zu bringen. In den Gesichtern der Kameraden sieht man, wie sie sich auf den ersten praktischen Bootsdienst freuen.

Die Kameraden wissen, daß es jetzt gilt, den in den Wintermonaten erlernten theoretischen Stoff in der Praxis anzuwenden. Mit hochgeschlagenem Mantelkragen betreten wir das Gelände des Stützpunktes Schwerin. Langsam ist das Eis und der Schnee weggetaut. Auf dem Gelände liegen noch zwei unserer zehnriemigen Kutter, die provisorisch abgedacht sind, weil die zur Verfügung stehende Bootshalle zu klein ist. Aus der Bootshalle ertönt ein kräftiges „Hau ruck". Als wir eintreten, sind die Kameraden gerade dabei, einen zehnriemigen Kutter aufzubocken. Durch das sichere und kräftige Zufassen aller Kameraden ist diese Arbeit bald geschafft.

Es ist ein bißchen eng in dieser Bootshalle, und so mancher der Kameraden unterdrückt einen Fluch, wenn er sich irgendwo den Kopf gestoßen hat. Heute ist die Ausbildungseinheit „Seesport" der Grundeinheit ABUS Clement-Gottwald-Werke Schwerin beim Überholen ihrer Kutter. „Die Ausbildungseinheiten, die hier am Stützpunkt ausgebildet werden, arbeiten im kollektiven Einsatz an der Überholung der Boote", erklärte uns der Stützpunktleiter. Lassen wir uns von ihm erzählen, wie die Kameraden im Stützpunkt Schwerin ihre Kutter überholen.

„Wenn die Kutter durchgetrocknet sind, d. h. wenn das Holz die Feuchtigkeit, die während der Wasserliegezeit in den Bootskörper eingezogen war, verloren hat, gehen wir daran und schleifen den Bootskörper mit Sandpapier ab. Erst innen und dann außen. Wir fangen bei den oberen Planken an und gehen dann runter bis zum Kiel. Die Duchten, Riemen und Masten, die farblos lackiert sind, werden alle abgezogen, da diese Teile beim praktischen Bootsdienst immer einige Stoßstellen bekommen, die beim einfachen Überschleifen nicht weggehen. Fußleisten, Bodenbretter, Ruder usw. werden nicht vergessen. Haben wir ein Boot, wie es unser Jollenkreuzer ist, nehmen wir eine Lötlampe und brennen die Farbe ab, indem wir sie mit der Flamme vom Holz lösen und dann mit einer Spachtel sofort abkratzen. Beim Abbrennen ist darauf zu achten, daß das Holz nicht verbrennt, sonst bekommt die Farbe keinen Halt. Außerdem sind alle Maßnahmen für den Feuerschutz zu treffen.

Nach dem Abbrennen wird der Bootskörper ebenfalls geschliffen. Dazu wird eine mittlere Sorte Sandpapier verwendet, und geschliffen wird längs der Holzfaser, niemals quer, da sonst die Fläche nach dem Streichen oder Lackieren ein zerkratztes Aussehen bekommt. Zum Abziehen nimmt man Ziehklinge, Dreikantschaber oder Glas. Für das Abziehen gilt dieselbe Methode wie beim Schleifen — also immer mit der Faserrichtung des Holzes. Nach dem Abschleifen wird das Boot gesäubert. Dazu eignet sich am besten ein Staubsauger, da er uns die Gewähr bietet, den ganzen Schleifstaub aus dem Boot zu bekommen. Ist schließlich diese Arbeit getan, beginnen wir mit dem Streichen des Bootes. Auch hier gilt es, einige Punkte gut zu beachten. Das Boot muß vollkommen trocken und sauber sein. Weiterhin ist eine gute streichfähige Farbe zu wählen, mit der man die Pinsel zum Streichen bereits vorgearbeitet hat. Das Wetter muß lauwarm und trocken sein. Niemals darf ein Boot in der prallen Sonne gestrichen werden. Wenn wir diese Regeln beachten, verhindern wir das Abblättern der Farbe im Trockenzustand."

Wir danken dem Stützpunktleiter für seine Erklärungen und gehen mit ihm weiter durch die Bootshalle. Munter sind die Kameraden bei der Arbeit und auch wir fassen mit an.

Manch einer der Kameraden schaut auf seine Hände, auf denen sich Schwielen und Blasen gebildet haben. Doch die sind bald vergessen, denn die Kameraden freuen sich schon auf die kommende Ausbildung im Kutter. Gegen Abend liegt stolz einer der Kutter im neuen Farbenglanz auf dem Slipwagen. Noch einmal werden Riemen, Masten, Spieren und Zubehör geprüft, ob sie alle in einem einwandfreien Zustand sind, ob nicht noch ein Riß im Segel ist, oder ob die Fallen, Wanten und Blöcke die kommende Beanspruchung im praktischen Bootsdienst aushalten. Dann gibt der Stützpunktleiter den Kutter frei.

Anschließend findet noch eine kurze Beratung der Ausbildungsleiter mit dem Stützpunktleiter statt. Hier wird endgültig festgelegt, wann der letzte Kutter einsatzfähig ist. Die Ausbildungseinheiten in Schwerin haben sich das Ziel gesetzt, bei den Bezirks- und Republikmeisterschaften mit guten Leistungen aufzuwarten. Der Stützpunktleiter, Kamerad Satow, berichtet uns dann noch, daß die meisten Kameraden bis zu den Bezirksmeisterschaften das Seesportabzeichen „A" erwerben wollen. K. L.

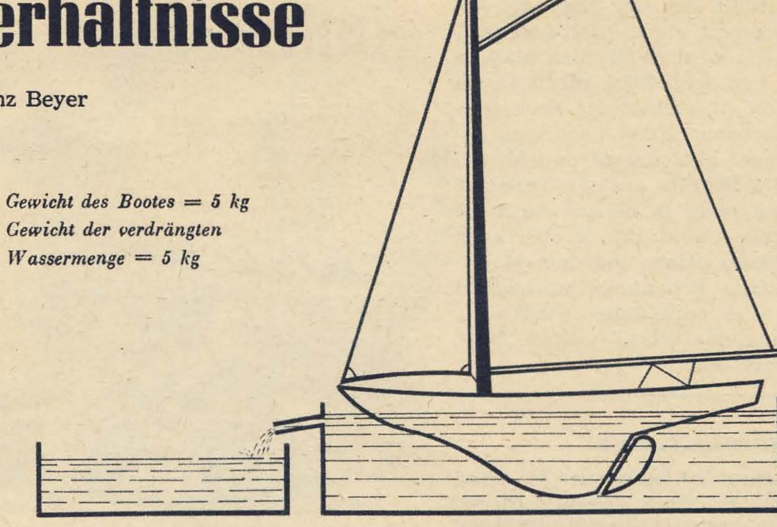

Mit den wärmenden Strahlen der Frühlingssonne wird es auch in den Ausbildungseinheiten Seesport lebendig. Und worauf sich die Kameraden am meisten freuen: Die Kutter können endlich ins Wasser gezogen werden.





Stabilitätsverhältnisse

Von Heinz Beyer



Ein jeder hat schon beobachtet, daß ein Stück Holz, das ins Wasser geworfen wird, darin kurz untertaucht und dann an der Wasseroberfläche schwimmt.

Weiterhin wird man feststellen, daß durch Einwirkung des Windes sich ein Segelboot auf die Seite legt. Es hat aber das Bestreben, sich wieder aufzurichten.

In diesem Zusammenhang taucht also die Frage auf: Wie kommt es, daß ein Körper schwimmt?

Die Antwort ist im Grunde leicht gefunden.

Wir denken hierbei an das archimedische Prinzip, welches besagt, daß jeder Körper beim Eintauchen in eine Flüssigkeit einen Auftrieb erfährt, bewirkt durch den Druck der Flüssigkeit nach oben, der gleich dem Gewicht der von ihm verdrängten Wassermenge ist. Die Größe dieses Auftriebes hängt von dem Verhältnis des Gewichtes der verdrängten Wassermenge zum Gewicht des Körpers ab. Legen wir einen Gegenstand in das Wasser, so wird er entweder untergehen oder schwimmen.

Der Körper wird untergehen, wenn die von ihm verdrängte Wassermenge geringer ist als sein Eigengewicht. Der Körper wird schwimmen, wenn das Gewicht der von ihm verdrängten Wassermenge größer ist als sein Eigengewicht, da die verdrängte Wassermenge dem Körper einen Auftrieb gibt. Der Auftrieb wird um so größer sein, je größer das Verhältnis zwischen der verdrängten Wassermenge und dem Eigengewicht des Körpers ist, oder je geringer das spezifische Gewicht des Körpers, um so größer der Auftrieb, den die verdrängte Wassermenge dem Körper verleiht.

Demzufolge wird ein Körper so tief in das Wasser eintauchen, bis die verdrängte Wassermenge gleich dem Gesamtgewicht des Körpers ist.

Hierzu ein Beispiel:

Wir nehmen uns eine Wanne oder irgendeinen Behälter und füllen ihn bis zum Rand mit Wasser. Darauf stellen wir ein Schiffsmodell von beispielsweise 5 kg; dieses Modell wird — entsprechend seiner Form und seines Gewichtes — eine bestimmte Menge Wasser verdrängen. Dieses überfließende Wasser fangen wir in einem zweiten Behälter auf und wiegen es. Staunend werden wir feststellen, daß das Gewicht des aufgefangenen Wassers 5 kg beträgt, es ist also gleich dem Gesamtgewicht des Schiffsmodells.

Das gleiche gilt auch für unsere Boote in den Ausbildungseinheiten. Werden sie nach der Überholung im Frühjahr wieder zu Wasser gebracht, so werden wir feststellen, daß sie so tief eintauchen, bis das Gewicht der von ihnen verdrängten Wassermengen gleich dem Eigengewicht ist. Steigen wir dann zum ersten Bootsdienst in unsere Boote, so können wir bemerken, daß das Boot, wenn es aus seiner Gleichgewichtslage um die Längsachse geneigt wurde, das Bestreben besitzt, sich mit kurzen Pendelbewegungen wieder aufzurichten. Dieses Bestreben, sich selbsttätig aus der geneigten Lage wieder aufzurichten, bezeichnet man als „S t a b i l i t ä t".

Die Bewegung eines Bootes, bei der einmal die Backbordseite, dann die Steuerbordseite in das Wasser eintaucht, heißt S c h l i n g e r n.

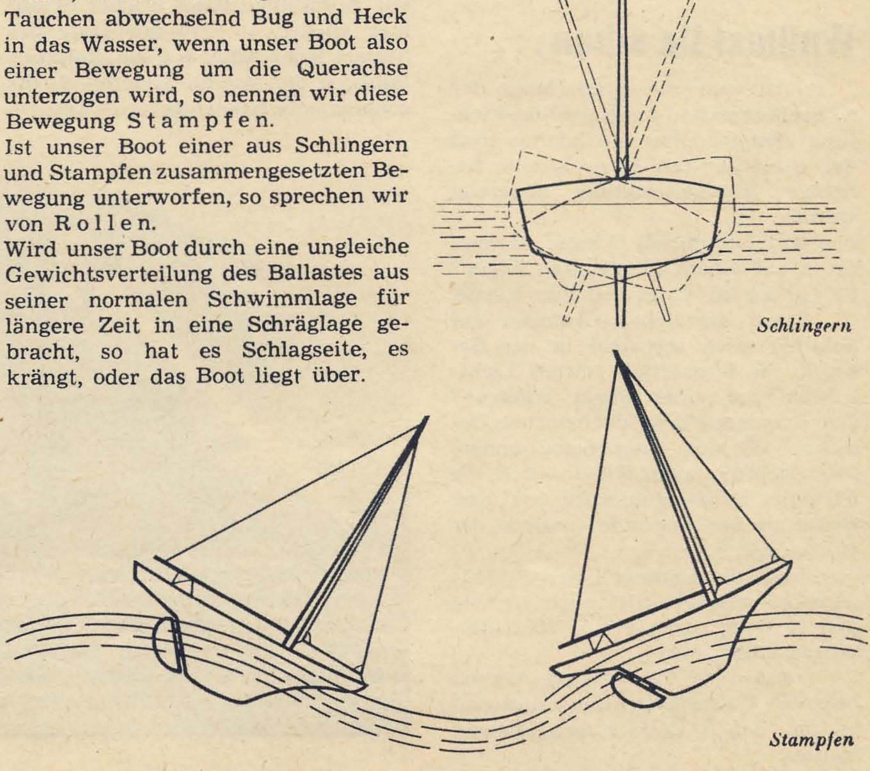
Tauchen abwechselnd Bug und Heck in das Wasser, wenn unser Boot also einer Bewegung um die Querachse unterzogen wird, so nennen wir diese Bewegung S t a m p f e n.

Ist unser Boot einer aus Schlingern und Stampfen zusammengesetzten Bewegung unterworfen, so sprechen wir von R o l l e n.

Wird unser Boot durch eine ungleiche Gewichtsverteilung des Ballastes aus seiner normalen Schwimmlage für längere Zeit in eine Schräglage gebracht, so hat es Schlagseite, es krängt, oder das Boot liegt über.

Diese erwähnten Bewegungen unserer Boote werden sich auf unseren Binnengewässern nur zum Teil bemerkbar machen.

Ein Großteil unserer Kameraden, die diese Bewegungen auf unserem stolzen Segelschulschiff „Wilhelm Pieck" zum erstenmal kennenlernten, bemerkten diesen Unterschied sehr bald. Als junge Seeleute wollen sie den Gewalten des Wetters trotzig die Stirn bieten. Vorn am Bug stehen sie und schauen dem Stampfen des Schiffes zu, wie es vom Wellenberg hinabschießt in das tiefe Wellental und wieder hochgehoben wird, daß die Spritzer auf das Deck schlagen.



Schlingern

Stampfen

Vorerst fühlt sich der eine oder andere noch sehr stark, nach geraumer Zeit jedoch wird er ziemlich blaß im Gesicht und schließlich machen sich die ersten Anzeichen der Seekrankheit bemerkbar. Einer nach dem anderen sucht bald darauf den Mittelpunkt des Schiffes auf, wo diese Bewegungen nicht in diesem Ausmaße zu verspüren sind. Da sie aber auch gut gegessen haben und dem Magen diese kleine Schaukelei ungewohnt ist, kann es vorkommen, daß einer der Kameraden schnell einmal „Neptun opfern" muß.

An unsere Leser!

In der letzten Zeit häufen sich die Leserzuschriften, aus denen ersichtlich ist, daß die Zustellung unserer Zeitschrift nicht pünktlich erfolgt. Wir bitten unsere Leser, die unpünktliche Lieferung zunächst beim zuständigen Postamt zu beanstanden. Sollte dies erfolglos sein, bitten wir, die Vertriebsabteilung des Sportverlages, Berlin NW 7, Neustädtische Kirchstraße 15, davon in Kenntnis zu setzen.
Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß unser Taschenkalender 1953 zur Zeit beim Verlag vollständig vergriffen ist und nur noch die Möglichkeit besteht, ihn eventuell beim zuständigen Postamt zu erhalten. Die Redaktion

---

Wenn wir uns also die Frage vorlegen: Was ist Stabilität? so können wir zusammenfassend sagen:
Stabilität ist der Widerstand, den ein auf ebenem Kiel schwimmendes Boot den überneigenden Kräften, z. B. Seegang und Wind, entgegensetzt sowie das Bestreben, sich selbsttätig aus der gekrängten Lage wieder aufzurichten.
(Wird fortgesetzt.)

Wußtest Du schon . . .

. . . daß nur die Erddrehung den Kreiselkompaß in die Nord-Süd-Richtung zwingt? Ohne sie könnte trotz der Stabilität des Kreisels eine beliebige Himmelsrichtung angezeigt werden.

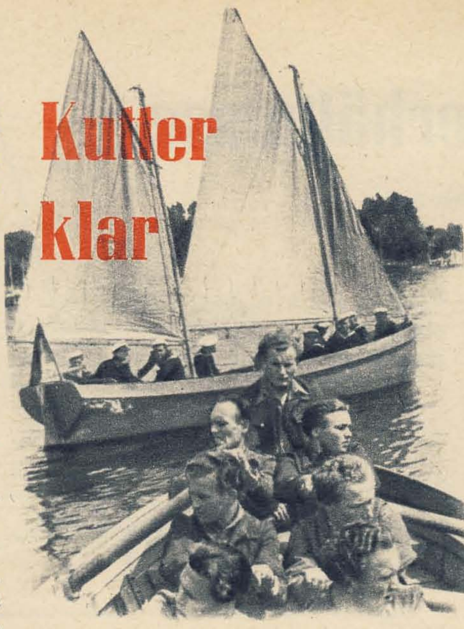
. . . daß Leningrad, Odessa, Alexandrien auf einem Längengrad liegen? Es ist der 30. Grad östlicher Länge.

. . . daß die Echolot-Anlagen auf Schiffen etwa sechsmal in der Sekunde die Wassertiefe mittels Lichtzeichen auf einer Skala anzeigen? Zur Erzeugung des Schallstrahles bedienen sie sich eines Schallsenders oder hochfrequenter Schallwellen, die bei einer Schwingungszahl von über 40 000 in der Sekunde jenseits der Hörbarkeit liegen.

. . . daß die Ladung eines Frachtdampfers von 6000 BRT einer Ladung von 20 Güterzügen mit je 30 Güterwagen entspricht?

. . . daß vom Leuchtturm Arkona mehrere kleine Leuchtfeuerstationen an der Küste Rügens ferngesteuert werden?

Kutter klar



Heute findet die erste Wochenendschulung im Stützpunkt statt. Die Kameraden aus den Gruppen der Ausbildungseinheiten Seesport sind begeistert, denn auf dem Tagesplan stehen interessante Dinge. Knoten, Winken und Bootsdienst. Vier Wochen dauert ihre Ausbildung schon, und eine Wochenendschulung von vier Stunden ist gleichsam der Höhepunkt des monatlichen Unterrichts. Mit viel Schwung gehen die Kameraden daran, in die Geheimnisse der seemännischen Knoten einzudringen. Das Beherrschen der Knoten ist Bedingung für jeden Seemann, denn davon hängt mit die Sicherheit des Schiffes ab. Viel Mühe macht es, den zünftigen Kreuzknoten vom „Altweiberknoten" zu unterscheiden, und noch schwieriger ist es, den komplizierten und häufig angewandten Pahlstek zu machen. Aber der Ausbildungsleiter erklärt es immer wieder, so daß am Ende der Stunde jeder weiß, wie ein einfacher Pahlstek und wie die anderen durchgenommenen Knoten gemacht werden.

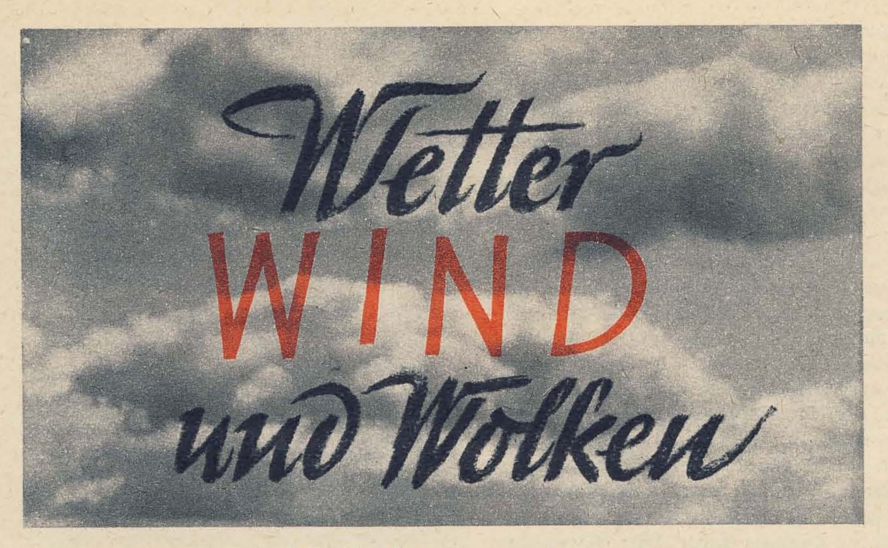
In der zweiten Stunde ist Signaldienst, und zwar Winken. War bei den Knoten die Geschicklichkeit des einzelnen maßgebend, so ist beim Winken das Reaktionsvermögen entscheidend. Jetzt liegt es daran, wer die einzelnen Buchstaben am schnellsten erkennt, und wie immer macht die Übung den Meister. Einige Kameraden haben schon eifrig gelernt und winken schon ein verhältnismäßig schnelles Tempo, während anderen die einzelnen Buchstaben noch Schwierigkeiten machen. Durch kameradschaftliche Hilfe werden aber auch sie bald die Anfangsschwierigkeiten überwunden haben und das Winkalphabet beherrschen.

Den Abschluß dieses Nachmittags bilden zwei Stunden Bootsdienst. „Kutter klar" antworten die zehn Freunde der Kuttermannschaft auf das Kommando des Bootsführers und entern in den zehnriemigen Kutter. Schnell legt das Boot ab, und dann wird eine Strecke in mäßigem Tempo gepullt. Es kommt jetzt vor allen Dingen auf eine saubere Wasserarbeit an. Immer wieder berichtigt der Bootsführer die Körperhaltung und die Riemenführung. Er weist die Kameraden auf ihre Fehler hin und erklärt ihnen, wie es richtig zu machen ist. So vergeht die Zeit schnell. Nach einer kurzen Pause beginnt dann ein anstrengender Bootsdienst. Ein Kommando folgt dem andern. Von den Kameraden wird höchste Konzentration verlangt. Die sichere, schnelle und exakte Ausführung läßt erkennen, daß sie mit ganzem Herzen bei der Sache sind.

Mit ebensoviel Begeisterung und Kraft, mit der diese Kameraden der GST sich in die Riemen legen, werden sie einmal als Kapitäne und Steuerleute auf den Schiffen unserer jungen Flotte fahren. Hoffmann.



„Wie ist so etwas möglich?" fragten wir uns beim Anblick dieses achtriemigen Bootes. Es gehört der GST-Grundeinheit – Lehrgruppe Seesport – der MTS Leezen, Kreis Schwerin-Land, und hatte einmal einen Wert von 5000 DM. Jetzt ist es wertlos geworden durch die grobe Unachtsamkeit – oder ist es noch mehr – der Kameraden, die das halb voll Wasser stehende Boot mit Raupenschlepper aufs Land ziehen wollten, ohne dem Kiel eine Rollunterlage zu geben. Vergeudet man so die erarbeiteten Werte des Volkes?"



Die Lufttemperatur

Von Dr. Ortmeyer

Unter den Witterungsfaktoren nimmt die Lufttemperatur eine Sonderstellung ein; sie beeinflußt alle Witterungserscheinungen in hohem Maße und steht mit den anderen Witterungsfaktoren in ständigen Wechselwirkungen. Die kurzwellige Sonnenstrahlung, die nicht in den Weltenraum reflektiert wird, wird an der Erdoberfläche, und zu einem kleinen Teil auch in der Atmosphäre, in langwellige Wärmestrahlung umgewandelt und als Wärme der Lufthülle zugeführt. Der Betrag der Ein- und Ausstrahlung ist weitgehend vom Sonnenstand, der Bewölkung und der Trübung der Atmosphäre abhängig. Der Umsatz von Strahlung in Wärme am Boden wird von den Bodenverhältnissen (Land, Wasser, Vegetation, Bodenbeschaffenheit, Bodenform, Bodenfeuchtigkeit) beeinflußt, und die Ausstrahlung ist wieder von einer Reihe anderer Faktoren abhängig.

So ergeben sich sowohl zeitlich als auch örtlich beträchtliche Schwankungen dieses Energieumsatzes und damit der Lufttemperatur, die ja der Wärmezustand der Luft an einem bestimmten Ort zu einer bestimmter Zeit ist. Als Maßeinheit der Temperatur werden heute in der Wetterkunde die Celsius- oder Zentrigrad-Skala und die Fahrenheit-Skala verwandt. Bei der Celsius-Skala entsprechen 0° der Temperatur des schmelzenden Eises, 100° der Siedetemperatur des Wassers bei normalem Luftdruck (1013 mb). Die Fahrenheit-Skala benutzt als 0° die Temperatur einer Kältemischung (—17,8° C) und bezeichnet mit 100° die Bluttemperatur des Menschen (37,8° C). Einen Vergleich beider Zahlen zeigt die beigegebene Zeichnung (r. oben).

Die Messung der Temperatur erfolgt mit dem Thermometer. Man unterscheidet Flüssigkeits- und Deformationsthermometer. Unter den Flüssigkeitsthermometern sind die Quecksilber-Thermometer die gebräuchlichsten. Da Quecksilber aber bei —38,9° C gefriert, sind sie für tiefere Temperaturen unbrauchbar. Deshalb benutzt man für noch tiefere Temperaturen Thermometer mit Alkohol- oder Toluol-Füllung. Die Wirkungsweise der Deformationsthermometer beruht auf der Tatsache, daß mit Alkohol gefüllte flache, gebogene Metallgefäße (Bourdon-Rohre) oder zwei aufeinandergeschweißte Metall-Lamellen von verschiedenen Ausdehnungskoeffizienten (Bimetalle) bei einer Temperaturänderung auch ihre Form verändern. Deformationsthermometer werden vorwiegend für selbstschreibende Temperaturmeßgeräte (Thermographen) verwandt.

Um bei der Messung der Lufttemperatur wirklich die Temperatur der das Thermometer umgebenden Luft zu erhalten, muß es vor jeder Strahlung geschützt werden. Messungen in der Sonne sind wertlos, denn sie ergeben ganz verschiedene Werte, je nach der Farbe der Thermometerflüssigkeit, der Form des Thermometergefäßes, der näheren Umgebung und der Luftbewegung. Die Messungen erfolgen deshalb in der Regel in Thermometer-Hütten, die durch jalousieartige Wände der Luftbewegung freien Zutritt gestatten und durch ihre weiße Farbe die Strahlung abschirmen (siehe Bild). Die im Sommer durch Überhitzung des Bodens, im Winter durch starke Ausstrahlung — besonders über Schnee — entstehenden großen Temperaturunterschiede, die den Vergleich der Temperaturen verschiedener Orte untereinander außerordentlich erschweren würden, gleicht man dadurch aus, daß im Wetterdienst allgemein in 2 m Höhe über dem Boden gemessen wird.

C | F
-40 | -40
-35 | -30
-30 | -20
-25 | -10
-20 | 0
-15 | 10
-10 | 20
-5 | 30
0 | 40
5 | 50
10 | 60
15 | 70
20 | 80
25 | 90
30 | 100
35 |
40 |

Celsius — Fahrenheit

Daneben werden natürlich für besondere Untersuchungen laufend Messungen der Temperatur in der freien Atmosphäre, in unmittelbarer Bodennähe (5 cm über dem Boden) und auch im Erdboden selbst in verschiedenen Tiefen vorgenommen. Aus den um 7 Uhr, 14 Uhr und 21 Uhr Ortszeit gemessenen Temperaturen kann man das Tagesmittel der Temperatur errechnen, indem man Morgentemperatur, Mittagstemperatur und den doppelten Wert der Abendtemperatur addiert und die Summen durch vier teilt. Die Summe der



Tagesmittel eines Monats dividiert durch die Anzahl der Tage ergibt das Monatsmittel, und die Summe aller Monatsmittel dividiert durch zwölf ergibt das Jahresmittel.

Die Strahlungsverhältnisse unterliegen örtlich und zeitlich starken Schwankungen; ihnen muß die Lufttemperatur naturgemäß folgen. Die aus der verschiedenen Sonnenhöhe im Laufe eines Tages von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und der nächtlichen Ausstrahlung zu erwartenden regelmäßigen Änderungen finden ihren Ausdruck im täglichen Gang der Lufttemperatur. Die im Laufe eines Jahres auftretenden Änderungen (Umlauf der Erde um die Sonne bei einer Neigung der Erdachse um 23,5 °) spiegeln sich im jährlichen Gang der Temperatur (Jahreszeiten) wider.

Im täglichen Gang sinkt die Temperatur infolge der nächtlichen Ausstrahlung kurz vor Sonnenaufgang auf ihren tiefsten Wert ab. Dann tritt ein rascher Anstieg ein, und der Höchstwert wird über dem Ozean bereits eine halbe Stunde nach dem höchsten Sonnenstand (Ortsmittag), über Land im Winter erst etwa zwei, im Sommer etwa drei Stunden nach Ortsmittag erreicht. Nun folgt wieder ein Absinken bis zum Tiefstwert. Der Betrag der täglichen Temperaturschwankung ist in niedrigen Breiten und besonders in den Wüstengürteln der Erde am größten, über Land größer als über See, polwärts nimmt er allmählich ab, und in den Polargebieten fehlt der tägliche Gang der Temperatur zum Teil ganz (ein halbes Jahr Tag, ein halbes Jahr Nacht an den Polen). Im Frühling und Sommer ist er größer als im Herbst und Winter. Von Bodenbewachsung, Bodenbeschaffenheit und Bodenform wird er weitgehend beeinflußt. Am gleichen Ort wirken starke Bewölkung und lebhafte Luftbewegung verflachend auf den täglichen Gang. Der jährliche Gang ist wie der tägliche Gang über Land groß, über dem Meer klein. Unter gleicher geographischer Breite ist das Land also im Sommer wärmer und im Winter kälter als das Meer. In den äquatorialen Gebieten, wo die Strahlungsverhältnisse während des Jahres nur wenig schwanken, bleibt er klein und wächst mit Zunahme der geographischen Breite. In der Klimatologie unterscheidet man deshalb einen äquatorialen Typ, einen tropischen Typ, einen Typ der gemäßigten Zone und einen polaren Typ. Daneben spielen besonders in der gemäßigten Zone die unregelmäßigen Temperaturveränderungen eine wichtige Rolle. Sie sind eine Folge des hier ständig wechselnden Wetters, nach Mitteleuropa kommen z. B. bei Ostwindlagen im Winter trockene Kälte, im Sommer trockene heiße Luftmassen aus dem eurasischen Festlandblock, während Westlagen vom Atlantischen Ozean im Winter feucht-milde, im Sommer feucht-kühle Luft mit sich bringen.

Nun sei noch auf die Temperaturverteilung mit der Höhe eingegangen. In der Troposphäre nimmt die Temperatur in der Regel mit der Höhe ab; die während des ganzen Jahres unter Schnee und Eis liegenden Gipfel der hohen Gebirge sind ein klares Zeugnis dafür. Den Betrag der Temperaturabnahme für je 100 m Höhe gemessen in Graden Celsius bezeichnet man als vertikalen Temperaturgradienten. Er schwankt zwischen 0,4° und 0,8° Celsius; bis etwa 1 m über dem Boden kommen im Sommer durch Überhitzung auch wesentlich größere Gradienten vor. Aber auch in der Troposphäre kann man gelegentlich beobachten, daß die Temperatur vorübergehend mit der Höhe nicht mehr abnimmt, sondern entweder gleich bleibt oder sogar zunimmt. Die erste Erscheinung bezeichnet man als Isothermie, die andere als Inversion. Beginnt die Temperaturzunahme mit der Höhe bereits am Boden, so spricht man von einer Bodeninversion. Bodeninversionen verdanken ihre Entstehung der nächtlichen Ausstrahlung; bei den Inversionen in der Höhe liegt zumeist eine aus südlichen Breiten stammende wärmere Luftmasse über einer kälteren; sie können sich aber auch in einem absinkenden und sich ausbreitenden Luftstrom bilden. Die Ursache der Temperaturabnahme mit der Höhe in der Troposphäre ist in erster Linie in der Durchmischung dieser Zone zu suchen, die durch aufwärts und abwärts gerichtete Luftströmungen erfolgt. (Wird fortgesetzt)

Durch Unaufmerksamkeit unseres Redakteurs für Flugsport ist in dem Artikel „Wetter, Wind und Wolken“, Heft 2/53, Seite 22, ein Fehler enthalten. In der dritten Zeile der zweiten Spalte darf es nicht heißen „... 70,08 Volumenprozenten Stickstoff ...“, sondern „... 78,08 Volumenprozenten Stickstoff ...“ Die Redaktion

Ein Beispiel

Die Grundeinheiten der GST des Kreises Sondershausen führen in der Zeit vom 1. Februar bis 15. März 1953 einen Wettbewerb zur Werbung von Abonnenten für unsere Zeitschrift „Sport und Technik“ unter allen Mitgliedern der Gesellschaft und darüber hinaus unter der gesamten werktätigen Bevölkerung durch. Die Anfangsergebnisse dieses Wettbewerbes zeigen uns, daß ein großer Erfolg erreicht werden wird. Wir haben schon eine ganze Reihe von Grundeinheiten zu verzeichnen, in denen die Mitgliedschaft hundertprozentig die Zeitschrift als Dauerabonnenten bestellt hat. Kreisleitung Sondershausen

VORBILDLICHER Einsatz

Die Kameraden Krahl und Buder von der Kreisleitung Weißwasser der GST berichteten uns, wie 29 Kameraden der Gesellschaft für Sport und Technik sich bei Hochwassergefahr zum Katastropheneinsatz zur Verfügung stellten und damit ein hervorragendes Beispiel gaben, wie man den Aufbau des Sozialismus schützen kann. In ihrem Bericht heißt es:

„Durch das plötzlich eingetretene Tauwetter war der Schöps, ein kleiner Fluß in unserem Kreisgebiet, derartig über das Ufer getreten, daß das Wasser bis an die Dämme kam. Das an diesem Fluß gelegene Dorf Wunscha, das sehr tief liegt, war gefährdet.

Am 30. Januar 1953 hatte das Hochwasser ein solches Ausmaß erreicht, daß stellenweise das Wasser nur noch wenige Zentimeter unter der oberen Dammkante stand und unter den Dämmen das Wasser mehr und mehr hindurchkam.

Nach Absprache mit der Kreisleitung der SED wurde um 18.30 Uhr der Einsatz an die Kreisleitung Weißwasser durchgegeben. Sofort wurden die Kameraden in den Grundeinheiten benachrichtigt, und bereits 75 Minuten später trafen 29 Kameraden mit Krädern in dem 28 Kilometer entfernten Wunscha ein. Die Kameraden wurden sofort in Gruppen aufgeteilt und nahmen den Kampf gegen das Wasser an den besonders gefährdeten Stellen auf. Durch unseren sofortigen Einsatz konnte der Damm gehalten werden, so daß nach Aussagen des Bürgermeisters etwa 80 Hektar Anbaufläche und fünf Ortschaften vor der Überschwemmung bewahrt wurden. Gemeinsam mit noch eintreffenden Kameraden der Volkspolizei arbeiteten wir die ganze Nacht hindurch und ließen uns auch von Kälte und Nässe nicht abschrecken, um den Einwohnern der gefährdeten Orte ihre Gehöfte und Felder zu erhalten.

Am Abend des nächsten Tages wurde nochmals Alarm gegeben, da der Damm durch den Druck des Wassers sich stellenweise um einen Meter verschoben hatte. Da wir eine Wochenendschulung durchführten, konnten wir innerhalb einer Stunde an dem gefährdeten Ort erscheinen. Das Wasser war aber schon im Fallen begriffen, so daß die Kameraden nur zur Sicherung bis 24 Uhr eingesetzt waren.“



Segelflieger im Pulverschnee

Von Harald Grönert

Am 2. Weihnachtsfeiertag konnte man in einer Ecke des Halleschen Bahnhofes eine Gruppe von 32 Kameradinnen und Kameraden beobachten, deren Fahrtziel die Zentrale Segelflugschule Laucha war. Es war kein regulärer Lehrgang, der in Laucha am 27. Dezember 1952 begann. Vielmehr hatte die Bezirksleitung der GST Halle, insbesondere unser Kamerad Fliegauf, keine Mühe gescheut, um trotz erheblicher Schwierigkeiten (Urlaub des Personals der Schule usw.) uns Studenten von der Universität Halle in einem Kurzlehrgang vom 27. Dezember 1952 bis 7. Januar 1953 die Möglichkeit zu geben, einen Teil unserer Semesterferien zum Fliegen auszunutzen.

Klar, daß unter diesen Umständen jeden Abend ein Kartoffelschälkommando in die Küche marschierte und unsere Kameradinnen sich im Abwaschen übten — aber das war nicht wesentlich, wichtig war vielmehr, wir konnten fliegen!

In den ersten Tagen meinte es der Wettergott sichtlich gut mit uns. So konnten wir täglich eine ganze Anzahl Starts schaffen. Doch sei nicht vergessen, daß wir statt am Hang mit der Winde schulen konnten; und eine weitere ganz wesentliche Erleichterung wollen wir auch erwähnen: solange der Boden gefroren war, konnten wir ein Motorrad zum Seilrückholen einsetzen. Den Unterschied bekamen wir zu spüren, als wir bei aufgeweichtem Boden und später im tiefen Schnee das Seil mit eigener Kraft zurückholen mußten.

Das neue Jahr begannen wir mit der Verpflichtung, unsere ganze Kraft einzusetzen, um im Rahmen der Gesellschaft für Sport und Technik unsere Verteidigungsbereitschaft zu erhöhen und uns die erforderlichen militärischen Kenntnisse anzueignen. Und wir wurden gleich in den ersten Tagen auf die Probe gestellt.

Am Neujahrsmorgen, während des allgemeinen Startverbotes wegen der Silvesterfeier, hatten wir Sonnenschein, als wir nachmittags den Flugdienst aufnehmen wollten, setzte „Fliegerwetter" ein: es wurde rasch dunstig und bald lag so dichter Nebel über dem Flugplatz, daß wir uns kaum mehr zurechtfanden. Auch am nächsten Tag herrschte Schneetreiben, und wir mußten uns wohl oder übel damit begnügen, diese erzwungene Ruhepause zur Erweiterung unseres theoretischen Wissens zu benutzen.

Der Flugdienst am 3. Januar begann mit Schneeschippen. Das ist zwar im bisherigen Ausbildungsplan für die Ausbildungseinheit Flugsport nicht vorgesehen; aber wenn man unter allen Umständen trotz 30 cm Schnee fliegen will, lernt man es auch außerplanmäßig. Mit vereinten Kräften hatten wir auch bald so viel Weg gebahnt, daß wir die Winde an ihren Platz bringen konnten. Das Schleppseil mußte jeweils von drei Kameraden über die Schulter genommen werden und unsere Schulgleiter haben wir beim Zurückholen wie Schlitten durch den Schnee gezogen. Gegen Mittag konnten wir dann die Besatzung eines auf der Straße vorüberfahrenden Schneepfluges überreden, einige „Platzrunden" auf dem Fluggelände zu drehen und mit der so gepflügten Start- und Rückholbahn wurde es möglich, das Seil wieder mit dem Motorrad zurückzuholen und die Rückholmannschaften für die Maschinen hatten es ebenfalls leichter.

Die nächsten Tage brachten wiederum Schneetreiben, so daß wir erst einmal im Lager ausreichend zu tun hatten, uns durch hohe Schneewehen hindurchzugraben und die Zufahrt zum Lager freizuschaufeln. Alle Kameraden waren sofort bereit, als es galt, für einen Krankenwagen den Weg zu bahnen, der einen Schwerkranken in das direkt neben der Segelfliegerschule gelegene Krankenhaus zu bringen hatte.

Auf dem Fluggelände waren alle Spuren wieder zugeweht und als gegen Mittag der nachlassende Wind den Flugdienst gestattete, da haben wir kurz entschlossen zwei lange Seile an der Winde befestigt und 30 Kameraden nahmen gemeinsam mit unseren Kameraden Fluglehrern den Kampf mit den Schneewehen auf.

Unter dem begeisterten Ausruf unseres Kameraden Fliegauf: „Und sie bewegt sich doch!", haben wir so die Winde trotz tiefen Schnees quer über den ganzen Platz gezogen.

Wenn wir heute über unseren Lehrgang berichten, so erscheint es uns fast selbstverständlich, wie wir damals versuchten, mit allen Schwierigkeiten fertigzuwerden, und trotz Schnee und Kälte doch geflogen sind. Und die Erzählung hört sich gewiß recht einfach an. Gerade deshalb wollen wir aber auch nicht vergessen, daß in diesen Tagen kaum ein Kamerad abends noch trockene Strümpfe anhatte.

Aber wenn wir dann zum Start an der Reihe waren, da war alles vergessen und wir wünschten uns, der Flug möchte recht lange dauern. Daß es kalt war, spürten wir erst nach der Landung wieder, wenn wir — unbeweglich angeschnallt — auf die Rückholemannschaft warten mußten.

Viel zu rasch waren die 12 Tage in Laucha vorbei. Wir glauben, daß keiner von uns sie vergessen wird. Zwar haben nur 6 von 32 Kameraden infolge der ungünstigen Witterung das Lehrgangsziel, die A-Prüfung, erreichen können, aber wir alle haben einmal mehr erfahren, wieviel man erreichen kann, wenn sich alle einig sind in ihren Anstrengungen, ein gestecktes Ziel zu erreichen und welchen Wert ein gutes Kollektiv, ein kameradschaftliches Zusammenhalten hat.

Das wollten wir mit unserem Bericht zeigen. Und wir wollten weiter zeigen, daß man nicht nur im Frühjahr, Sommer und Herbst segelfliegen kann, sondern daß das auch bei Schnee und Kälte möglich ist. Denn wir fliegen nicht nur um des Sportes willen, sondern um die Verteidigungsbereitschaft unserer jungen Republik zu erhöhen.

Zum Schluß unseres Berichtes möchten wir dem Kameraden Fliegauf als Lehrgangsleiter, den Kameraden Fluglehrern Probst, Ennsfelder, Leupold und Vieweg und dem Kameraden Naumann danken, die keine Mühe scheuten, uns die Durchführung des Lehrganges zu ermöglichen und dafür selbst ihren Urlaub zur Verfügung stellten.

UNSERE NACHRICHTENSPORTLER

halfen!

Als im Januar in Lauscha die 1. Wintersportmeisterschaften der Bezirke Gera und Suhl durchgeführt wurden, waren es einige Nachrichtensportler der GST vom RFT-Röhrenwerk Neuhaus, die in Verbindung mit der KVP Gera die Nachrichtenübermittlung übernahmen. Unsere Kameraden bewiesen damit, wie sie ihre in der Ausbildung erworbenen Kenntnisse in der Praxis anwenden und vertiefen können. In einem Bericht schrieb Kamerad Schmidt, Instrukteur für Nachrichtensport, dazu folgendes:

„Wir begannen morgens 9 Uhr an der Sprungschanze in Lauscha mit dem Legen des leichten Feldkabels. Da am Hang etwa 80 Zentimeter bis ein Meter Schnee lag, machte es große Schwierigkeiten, mit der Trommel durch den tiefen Schnee die Leitungen zweckentsprechend zu legen. Es dauerte etwa zwei Stunden, bis wir damit fertig waren. Anschließend erfolgte eine Leitungsprobe. Die Leitung war mit drei Anschlüssen versehen. Der erste Feldfernsprecher befand sich am Sprunganlauf, der zweite auf dem Schiriturm neben der Lautsprecheranlage und der dritte neben der Aufsprungbahn.

Die drei Feldfernsprecher bewirkten, daß vom Anlauf aus sofort der Sprungleitung durchgegeben werden konnte, welcher Springer und welche Startnummer anläuft. Von der Aufsprungbahn wurde sofort die gesprungene Weite an den Turm weitergegeben. Von dort aus wurde über die Großlautsprecheranlage dann für alle Zuschauer die Sprungweite für jeden verständlich durchgesagt. Diese ganze Abwicklung dauerte ungefähr 30 bis 40 Sekunden. Die Kälte bewirkte, daß ab und zu eine Sprechmuschel einfror. Aber hier hatten wir schon vorsorglich mehrere Sprechkapseln in die Hosentaschen gesteckt, um sie auf ‚Betriebstemperatur' zu halten.

Nach Ablauf des Kombinationsspringens ließen wir das Feldkabel für den großen Spezialsprunglauf am nächsten Tag liegen. Als es so weit war, machten wir eine Stunde vor Beginn des Springens eine Leitungsprobe. Dabei stellten wir fest, daß die Anschlußstellen über Nacht Eis angesetzt hatten und dadurch die Verbindungen unter dem Isolierband auseinandergetrieben waren. Beim Sprechen war keine deutliche Verständigung möglich. Nachdem die Leitung wieder einwandfrei hergestellt worden war, hatten wir noch eine halbe Stunde Zeit bis zum Anfang des Sprunglaufes. Auch an diesem Tag wickelte sich die Übermittlung einwandfrei ab."

Thermikbremsen

Von Ing. A. Schubert, Letna (CSR)

Die im folgenden behandelten Thermikbremsen beruhen auf dem Prinzip des Geschwindigkeitsverlustes. Es sind die modernsten Einrichtungen auf diesem Gebiet und sie werden von den Modellbauern am meisten benutzt, weil sie das Modell schnell und mit ziemlicher Sicherheit zur Erde bringen.

Die Abbildung 1 zeigt uns eine Einrichtung, die auf der Gewichtsverlagerung beruht. Das Rumpfende des Flugmodelles wird durch einen dünnen Stahldraht verlängert. Am Ende des Stahldrahtes befindet sich eine Öse, in die ein Faden eingezogen wird, an dem ein Gewicht befestigt wird. Dieses Gewicht wird unter dem Schwerpunkt an der Rumpfunterseite mit einer Lunte angebracht. Ist die Lunte während des Fluges abgebrannt, gibt sie das Gewicht frei, es fällt herunter und hängt an dem verlängerten Rumpfende. Infolge der größeren Belastung des Rumpfendes geht das Modell in einen überzogenen Flugzustand über; an der Tragfläche reißt die Strömung ab und es geht in Fluglagen über, die einem schwanzlastigen Modell ähneln. Unsere Flugmodellbauer kennen diesen Flugzustand unter der Bezeichnung „pumpen." Der Vorteil dieser Einrichtung liegt darin, daß man sie nachträglich an jedes Modell anbauen kann.

Auf der Abbildung 2 ist eine andere Art der Thermikbremsen dargestellt. Das Höhen- und Seitenleitwerk bildet ein Ganzes und ist frei, nur mit einem Scharnier, am Rumpfende befestigt. Der Vorderholm des Seitenleitwerkes wird mit dem Rumpfobergurt durch ein Gummiband verbunden. Ein Draht am Rumpfende hält das an den Leitwerken angebrachte Sperrholzplättchen, durch das die Lunte geschoben wird, fest. Nach Abbrennen der Lunte zieht das Gummiband die Steuerfläche nach vorn, und zwar so weit, wie es ein Faden zuläßt, der zwischen Rumpf und Höhenruder angebracht ist. Der vorteilhafteste Winkel beträgt 40°.

Die auf der Abbildung 3 gezeigte Einrichtung ist eigentlich dieselbe, wie eben besprochen. Sie ist für solche Modelle eingerichtet, deren Höhenleitwerk fest am Rumpf angebaut ist. Der Rumpf wird durch Anleimen von Sperrholz verlängert und auf dieser Verlängerung ruht das beweglich angebrachte Höhenruder. Das Gummiband ist bei dieser Konstruktion zwischen dem Endholm des Seitenleitwerkes und dem Höhenruder angebracht. Der weitere Verlauf in der Tätigkeit dieser Thermikbremse ist genau wie bei der auf Abbildung 2.

Eine abweichende Art der bisher angeführten Thermikbremsen sehen wir auf Abbildung 4. Die Höhenruderrandbogen sind beweglich angebracht, so daß sie hochgeklappt werden können. Das plötzliche Heben der Höhenruderrandbogen bewirkt ein Absinken des Auftriebes. Das Rumpfende des Modelles sinkt ab, und es geht in einen Flugzustand über, wie es bei den vorhergehenden Konstruktionen beschrieben wurde. Diese Einrichtung wird hauptsächlich bei Flugmodellen mit Gummiantrieb verwendet.

Es ist schwer zu raten, welche der beschriebenen Thermikbremsen man verwenden soll. Sicher aber ist eins: ohne Thermikbremse sollte kein Leistungsmodell gestartet werden. Es ist unvernünftig, ein Verfliegen oder den Verlust eines Modells zu riskieren.

Deutsche Übersetzung K. Kollinek

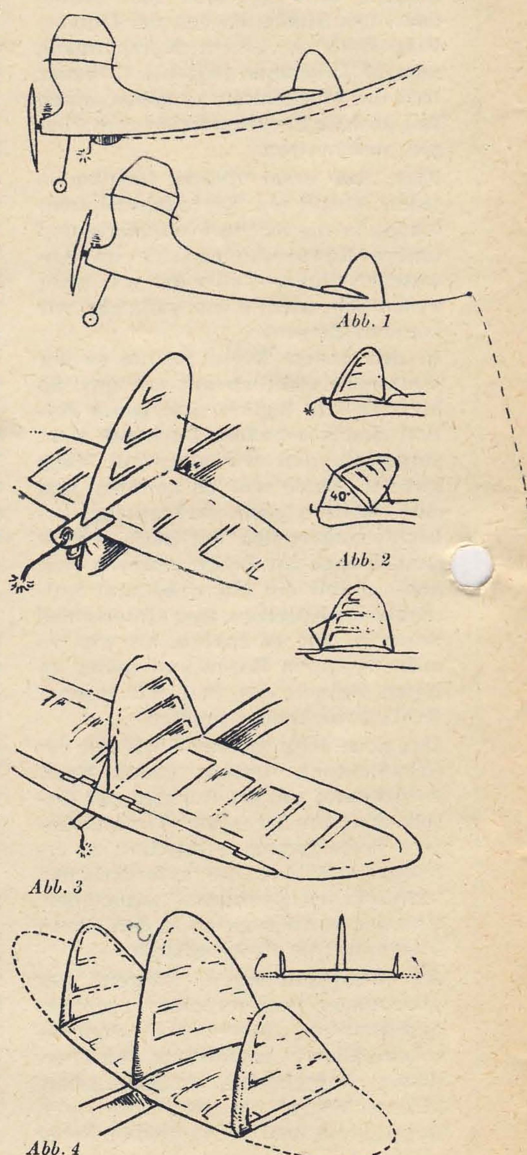


Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

Pflegt unsere Ausbildungsgeräte

Wie den besten Kameraden müssen wir unsere Ausbildungsgeräte behandeln. Eine ungenügende Wartung der Geräte gefährdet Leben und Gesundheit der Kameraden, vergeudet wertvolles Material und unterbricht zwangsläufig den ordnungsgemäßen Ablauf der Ausbildung. Die planmäßige Wartung und dauernde Überprüfung des uns von unseren Werktätigen zur Verfügung gestellten Gerätes muß daher zur Selbstverständlichkeit für jeden Kameraden werden.

Besondere Sorgfalt in der Wartung und Pflege des Ausbildungsgerätes müssen unsere Segelflieger aufwenden, denn bei der fliegerischen Ausbildung hat jede Nachlässigkeit in dieser Hinsicht meist schwere Folgen, die bei Pflichtbewußtsein und Sorgfalt verhindert werden können.

Beginnen wir mit dem Schulgleiter. Bevor wir den Gleiter im Flugbetrieb einsetzen, sind alle Spannschloßbolzen und Schraubensicherungen zu überprüfen. Es darf kein Spannschloß ohne Sicherung, kein Bolzen ohne Unterlegscheibe und Splint, keine Schraube ohne verkörnte oder durch Splint gesicherte Mutter geben. Bolzen und Schrauben dürfen nicht klappern. Wenn doch, sind sie durch passende zu ersetzen. Kein Spleiß darf einen Drahtbruch oder Abzug aufweisen. Die Verbindung von Spannturm und Gitterschwanz ist auf passenden Sitz der Bolzen und deren Absicherung zu kontrollieren. Ebenso die Befestigung des Höhen- und Seitenleitwerks, der Tragflächen und die Anschlüsse aller Fang- und Tragkabel und Seile. Genau so wichtig ist die Überprüfung der Bespannung auf festen Sitz an Holmen, Flügelnase, Rippen und Endleiste, um ein Flattern im Fluge und das durch den Sog nachfolgende Losreißen der Bespannung zu vermeiden.

Durch Abklopfen der Leimstellen mit einem kleinen leichten Hammer ist die Festigkeit der Verbindungen zu kontrollieren, besonders die Leimung der Flügelnase an Holm und Rippen, die Beplankung am Spannturm, Kufenkasten und Gitterschwanz. Ein heller, klarer, fester Ton läßt auf gute Verleimung, ein dumpfer, hohler Ton auf Blasen oder abgeleimte Stellen schließen. Wo der Lacküberzug beschädigt ist, sofort nachlackieren, um eine Feuchtigkeitsaufnahme des Holzes zu vermeiden.

Alle Kabel und Seile sind auf straffen Zug zu überprüfen. Stellen wir Knoten oder Ausbuchtungen an den Seilen fest, müssen sie durch andere ersetzt werden, da bei starkem Zug Seilbrüche eintreten können. Ganz besonders sorgfältig ist der wichtigste Teil des Schulgleiters, die Steuerung, auf richtigen Anschluß der Kabel und ungehemmten Ausschlag der Ruder bis zur Begrenzung zu überprüfen.

Ebenso wichtig ist die Befestigung der Ruder in den Gelenken und die der Gelenke selbst. Es darf kein Klemmen oder Ziehen geben. Im Fluge wirken außerordentlich große Kräfte, die ein Verklemmen der Ruder begünstigen. Die Ruder müssen ohne besonderen Kraftaufwand leicht spielen.

Wenn der Gleiter von der Schulung in die Halle oder Werkstatt zurückgebracht wird, ist eine gründliche Säuberung und bei feuchter Witterung ein Abreiben und Trocknen nötig. Metallteile sind nach der Säuberung wieder einzufetten. Bei der Schulung aufgetretene Mängel sind möglichst sofort, aber spätestens bis zur nächsten Schulung zu beseitigen. Auch bei besonders harten Landungen soll man eine kurze Überprüfung vornehmen.

Wird ein Gleiter längere Zeit, z. B. von einem Sonntag zum anderen, fertigmontiert abgestellt, ist es notwendig, die Fang- und Tragkabel durch Herunterdrehen der Kurbel zu entlasten. Dabei sind die Flächen an den Kabelbeschlägen oder am Rundbogen durch Dreibeine abzustützen. Ebenso ist der Gitterschwanz unterm Knotenpunkt aufzubocken. Die Kufenfederung ist durch Abstützen unter dem Kufenkasten zu entlasten.

Beim Abbau und Abstellen der Einzelteile darf man den Spannturm nicht an die Wand lehnen, weil dadurch die Kurbel beschädigt wird. Er wird an der Vorderseite durch einen Spreizbock nach links und rechts abgestützt. Die Flächen werden in ein Gerüst abgestellt, das unten nach der Form der Flügelnase gearbeitet, mit Gummi oder Filz ausgelegt ist und oben eine glatte Auflage der Endleiste gewährleistet. Ebenso ist das Höhenruder abzustellen.

Mit der gleichen Sorgfalt sind die Geräte, wie Winkflaggen, Trimmgewichte, Gummiseil und das „Kullerchen" zu pflegen.

Die Winkflaggen müssen sauber sein und — um eine vorzeitige Verschmutzung zu verhindern — sollte jeder Kamerad darauf achten, daß sie nicht auf der Erde herumliegen und getrocknet werden, wenn sie naß geworden sind.

Bei den Trimmgewichten ist besonders auf Rostfreiheit und die Sauberkeit der Bohrung zu achten.

Zum Startseil ist einiges mehr zu sagen. Während der Schulung sollte jeder daran denken, daß das Gummiseil nicht auf der Erde geschleift wird, sondern stets getragen werden muß, um die Verspinnung nicht zu beschädigen. Ist die Verspinnung rauh geworden, dann wird sie gewachst. Es wird mit Wachs oder Stearin eingerieben und mit einem Lappen nachpoliert. Startseile, die naß geworden sind, werden nach der Schulung zum Trocknen aufgehängt. Wird ein Seil abgelegt, dann darf das niemals auf Zementboden geschehen, sondern muß auf einem Lattenrost gelagert werden. Wird eine Schulung unterbrochen (Mittagspause), legt man das Seil in den Schatten, da die Sonne den Gummifäden schadet.

Zum Schluß noch ein paar Worte zum Transportwagen, der allgemein unter der Bezeichnung „Kullerchen" bekannt ist.

Das „Kullerchen" ist genau so zu pflegen wie ein Wagen. Vor Beginn der Schulung ist nachzuprüfen, ob genügend Luft in den Reifen ist und die Achsen abgeschmiert sind. Nach der Schulung ist der Transportwagen zu reinigen, also abzuwaschen oder abzufegen, und nach Luft und Abschmierung zu kontrollieren.

Das ist das Wesentliche, was bei der Wartung des uns zur Verfügung gestellten Volkseigentums beachtet werden muß. Für jeden Kameraden muß es eine Verpflichtung sein, durch die sorgfältige Pflege des Fluggerätes dem vom ZK der SED beschlossenen „Feldzug für strenge Sparsamkeit" auch innerhalb der GST zum Siege zu verhelfen.

Harald Petzold

Weltrekord bestätigt

Die Flugsportliche Kommission des Zentralen Aeroklubs der UdSSR namens W. P. Tschkalow erhielt von der Internationalen Flugsportföderation (FAI) die Mitteilung, daß der im letzten Sommer bei den sowjetischen Meisterschaften im Segelflug von der Segelfliegerin A. Samossadowa (aus der Stadt Serpuchow) aufgestellte Rekord als Weltrekord anerkannt wurde.

A. Samossadowa durchflog in einem Zweisitzer mit Fluggast eine 100 km lange Dreiecksroute mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 64,285 km/h. Die sowjetische Segelfliegerin hat damit einen zweiten Weltrekord im Jahre 1952 aufgestellt.

WINKE FÜR DIE WERKSTATT:

Stahl und Beschläge

Von Heinz Maiwald

Im Hochofen wird mit Hilfe von heißer Luft aus Eisenerz, Koks und Kalksteinen Roheisen gewonnen. Roheisen ist so spröde, daß es weiterverarbeitet werden muß, um ein brauchbares Material zu erhalten.

Der Roheisenmischer ist ein großer Sammelbehälter, in den das Roheisen gelangt. Je nach der chemischen Beschaffenheit des Roheisens wird es nun entweder in der Bessemerbirne, Thomasbirne oder im Siemens-Martin-Ofen weiter veredelt. Das Ergebnis dieser Veredelung ist Stahl. Die früheren Bezeichnungen Schmiedeeisen, Flußeisen usw. hat man fallen lassen, und man bezeichnet alles schmiedbare Eisen als Stahl. Chemisch betrachtet ist Stahl eine Legierung aus Eisen und Kohlenstoff. Außerdem sind geringe Mengen Mangan, Silizium usw. darin enthalten.

Aus Stahl werden die verschiedensten Maschinenteile hergestellt, ferner walzt man daraus verschiedene Profile, wie Eisenbahnschienen, Vierkanteisen, Rundeisen, Draht, Rohre und Bleche. Für die Anfertigung guter Werkzeuge ist dieser Stahl noch ungeeignet. Der hierfür brauchbare Stahl muß erst durch Umschmelzen und Reinigen sowie durch Zusatz verschiedener Metalle, wie Nickel, Chrom, Wolfram oder Zusatz von Salzen im Tiegelofen oder Elektroofen veredelt werden. Nach den vom Deutschen Industrie-Normen-Ausschuß herausgegebenen Normen sind in besonderen Blättern die heute üblichen Stahlsorten, die sich hinsichtlich ihrer Festigkeitseigenschaften, Schweißbarkeit, Schmiedbarkeit und Härtbarkeit unterscheiden, festgelegt.

Für die beim Bau eines Segelflugzeuges notwendigen Beschläge, Spanndrähte, Bolzen und Schrauben kann natürlich nur guter Stahl Verwendung finden, da Sicherheit im Segelflugzeugbau eine Hauptforderung ist. Für Beschläge wird z. B. eine Zugfestigkeit von 40 kg/mm² gefordert, d. h., daß das Material je Quadratmillimeter Querschnitt eine Zugkraft von 40 kg aushalten muß. Diese Berechnungen sind auf Grund der auftretenden Kräfte und unter Berücksichtigung einer mindestens sechsfachen Sicherheit durchgeführt worden. Wird ein Stahlblech von einer geringeren Festigkeit verwendet, so ist damit zu rechnen, daß es den während des Fluges auftretenden Beanspruchungen nicht standhält. Schwere Unglücksfälle würden die Folge sein.

Ebenso liegt es im Interesse jedes Segelflugzeugbauers, alle anderen Bauteile entsprechend den Forderungen des Konstrukteurs und der erlassenen Bauvorschriften auszuführen.

Der gewissenhafte und seiner Verantwortung bewußte Bauleiter wird die rechten Worte finden, wenn Leute versuchen, die erlassenen Bauvorschriften mit einer lächerlichen Handbewegung als Ängstlichkeit abzutun.

Wer Beschläge herstellt, wird häufig feststellen, daß Stahlblech beim Biegen durchbricht. Es wäre aber falsch, deswegen nun das Blech mittels Feuer oder Lötlampe glühend zu machen. Zwar läßt es sich in diesem Zustand leichter verformen, aber die Festigkeit läßt erheblich nach, was wir uns im Hinblick auf die Sicherheit im Flugbetrieb auf keinen Fall erlauben können.

Bei Gleitflugzeugen wird Stahlblech zur Herstellung der verschiedenen Beschläge in Stärken von 1 bis 2,5 mm verwendet. Für Beschläge und Bauteile aus Stahl, die geschweißt oder gebogen werden sollen, ist Tiefziehblech oder gut schweißbares weiches Stahlblech von etwa 40 bis 50 kg/mm² und etwa 20 Prozent Dehnung zu verwenden (auf die Forderungen in der Stückliste achten).

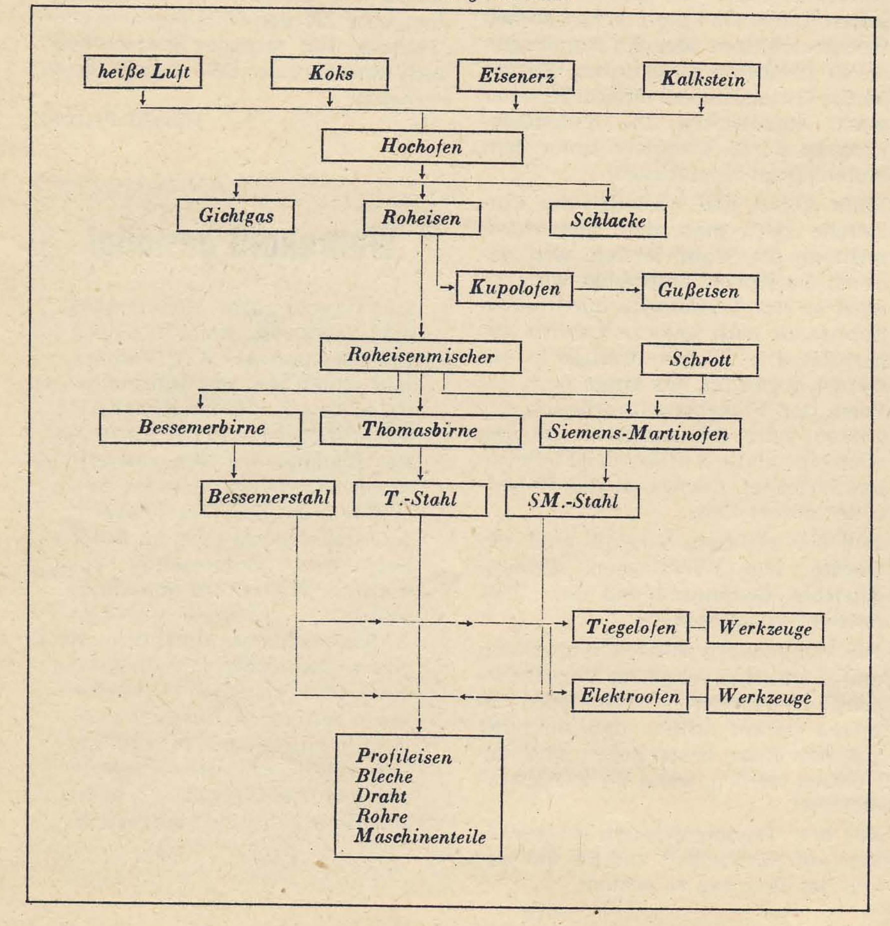
Diese Werte können den Festigkeitsberechnungen zugrunde gelegt werden, müssen aber durch den Lieferer garantiert oder auf Wunsch durch Versuche nachgewiesen werden; ebenso für den Fall des Schweißens die gute Schweißbarkeit.

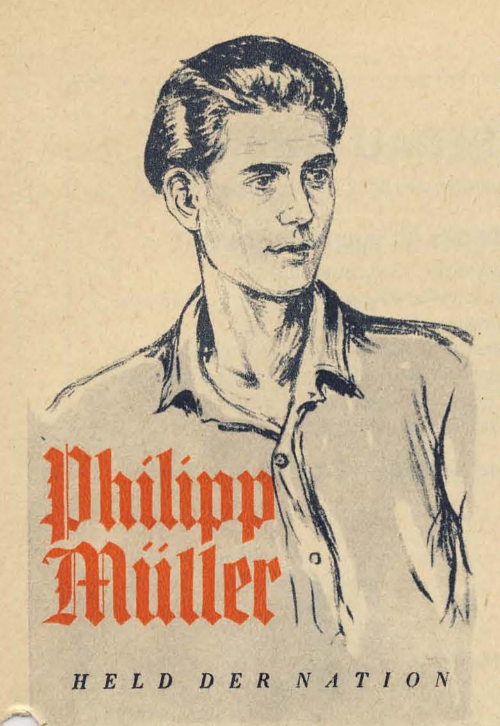
Die Zähigkeit der zur Verwendung kommenden Blechplatten ist durch mindestens zwei Faltproben nachzuweisen. Blechstreifen mit einer Breite gleich der fünffachen Blechstärke (mindestens jedoch 10 mm) und gut abgerundeten Blechkanten sind um 180° zu biegen. An der Biegeprobe dürfen sich keine Risse zeigen.

Formgebung: Beim Biegen der Stahlbleche soll der innere Biegeradius mindestens gleich der Biegestärke sein.

Einschnitte in Beschlagbleche sind, um ein Einreißen am Endpunkt zu vermeiden, vor dem Ausschneiden und Biegen durch eine Bohrung zu begrenzen. Bördelkanten an Beschlägen sollen sanft verlaufen, da sonst die Gefahr des Einreißens besteht. Anreißen mit Reißnadel und Kopierstift ist unzulässig. Das Anzeichnen wird mit einem weichen Messingstift oder Bleistift vorgenommen.

Die Herstellung von Stahl





Über Philipp Müller, der allen jungen deutschen Friedenskämpfern zum Vorbild wurde, hat der Verlag „Junges Leben“, Berlin, ein kleines biographisches Werk herausgebracht, das darüber hinaus zugleich „die Geschichte des gemarterten Deutschlands und seiner künftigen Befreiung“ ist, wie der Verfasser Walter Pollatschek in seiner kurzen Einleitung treffend charakterisiert.
Philipp Müller ist fast noch ein Kind, erst vierzehn Jahre alt, als 1945 in Deutschland der letzte Schuß des zweiten Weltkrieges verklingt. Trümmer und Not ringsum, zu Hause eine Mutter und fünf Geschwister, die schwer um ihre Existenz ringen, das ist alles, was Philipp verbleibt. Doch das kann ihn nicht entmutigen, nach einem neuen und schöneren Leben zu verlangen. Im Eisenbahnausbesserungswerk Neuaubing in München findet er bald Arbeit. Die Sonntage verbringt er draußen in der Natur, in der herrlichen Bergwelt seiner bayrischen Heimat.
So beginnt ein junger Deutscher sich einen Weg aus der Katastrophe zu bahnen. Dieser führt anfangs in eine gefahrvolle Richtung, in einen amerikanischen Jugendklub. Doch sehr bald erkennt Philipp die schädliche Existenz des Klubs, und er wendet sich, seinem natürlichen Sinn folgend, der FDJ zu, in deren Reihen er wirkliche Freunde findet. Da wird ihm auch immer mehr die Gefahr bewußt, die von neuem von den imperialistischen Kriegstreibern über Deutschland heraufbeschworen wird. Philipp ist entschlossen, mit allen Mitteln dagegen zu kämpfen. Diesem Kampf widmet er sich fortan mit aller Kraft seines jungen Lebens und benutzt jede freie Stunde, um zu lernen und in das Wesen des Marxismus-Leninismus einzudringen.
So entwickelt sich der junge Münchner zu einem konsequenten Kämpfer gegen die Remilitarisierung und die Spaltung Deutschlands. Durch sein Beispiel überzeugt er Zweifelnde und Abseitsstehende, führt sie auf den richtigen Weg. Als sich zu Pfingsten 1950 die deutsche Jugend aus Ost und West in Berlin trifft, ist auch Philipp dabei. Keine Zonengrenze konnte ihn daran hindern, das Deutschland des friedlichen Aufbaus aufzusuchen. Hier begegnet Philipp zum ersten Male seiner Ortrud, einem fortschrittlichen Mädchen, einer guten Genossin, deren vorbildliche Haltung seine Entschlossenheit noch verstärkt im Kampf für ein einheitliches, glückliches Deutschland. Beide lernen sich einander lieben und berichten sich, wenn sie zusammenkommen, von ihren Erlebnissen. Oftmals kommt nun Philipp nach Berlin, als Gastdelegierter des III. Parteitages der SED, zu den Weltfestspielen, von denen er als junger Ehemann zurückkehrt, und zu anderen Gelegenheiten, um mit seiner Ortrud zusammenzusein. Das letzte Mal kommt er um die Weihnachtszeit 1951. Glücklich lächelnd kann er noch seinen kleinen Sohn Achim auf den Händen tragen, dann kehrt er Mitte Januar 1952 zurück, um nie wiederzukommen. Die Mordkugel eines Adenauer-Söldners beendete an jenem denkwürdigen 11. Mai in Essen sein junges Leben.
Mit tiefbewegenden Worten hat der Schriftsteller Walter Pollatschek das Leben und den Kampf Philipp Müllers nachgezeichnet. Es ist ein Dokument aus unserem nationalen Befreiungskampfes, das in die Hände aller jungen deutschen Friedenskämpfer gehört.

Légion Etrangère

Unter obigem Titel erschien im Verlag Volk und Welt, Berlin, ein Buch des jungen Schriftstellers Günter Halle, das nach Erlebnissen ehemaliger Fremdenlegionäre in Vietnam gestaltet wurde. Bildhaft läßt der Autor vor uns die berüchtigten Grausamkeiten in der französischen Fremdenlegion erstehen und schildert anderseits, mit welchen Methoden die französische Kolonialherrschaft in Vietnam erhalten bleiben soll. Junge Deutsche, in den Nachkriegsjahren aus Verzweiflung oder Erpressung und Betrug in die Fremdenlegion getrieben, bilden die Mehrheit dieser Kolonialtruppe, die gegen die siegreich kämpfende vietnamesische Volksarmee auf verlorenem Posten steht. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn sich immer mehr Deutsche noch rechtzeitig von ihren Peinigern lossagen und zur vietnamesischen Volksarmee übertreten. Erst hier wird ihnen und allen jenen, die beim siegreichen Vormarsch der Volksarmee in Gefangenschaft geraten, in vollem Umfang bewußt, welchen menschenfeindlichen Absichten sie bisher gedient haben. Sie spüren die großzügige Hilfe und Achtung eines Volkes, das nicht den einfachen irregeleiteten Legionär haßt, sondern dessen Befehlshaber, die in Saigon, Paris und Washington sitzen. So können die Legionäre Franz Hannemann, Helmut Standera und wie sie alle heißen, den Weg zur Heimat und zur friedlichen Arbeit zurückfinden. Sie folgten dem Ruf der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, mit dem schmutzigen Krieg in Vietnam Schluß zu machen. Viele jedoch können diesem Ruf nicht mehr folgen. Ihre Gebeine liegen eingescharrt in vietnamesischer Erde. Vergeblich werden Mütter auf ihre Rückkehr hoffen.
Das Buch Légion Etrangère ist ein erschütternder Tatsachenbericht, der diesen Müttern die Wahrheit nicht verschweigt und insbesondere die westdeutsche Jugend warnt, sich für imperialistische Profitinteressen verkaufen zu lassen.

Moderne Verfahren der elektrischen Nachrichtenübertragung

Eine für jeden Nachrichtensportler interessante Broschüre ist vom Aufbau-Verlag Berlin herausgebracht worden (Titel siehe oben). In allgemeinverständlicher Art, der alle Interessenten gut folgen können, gibt Nationalpreisträger Professor Dr.-Ing. Hans Frühauf einen Einblick und einen Überblick über die moderne elektrische Nachrichtenübertragung. Da auch der Nachrichtensportler mit der neusten Entwicklung auf seinem Gebiet Schritt halten will und muß, kann diese Broschüre nur jedem empfohlen werden. Sie ist in allen Fachbuchhandlungen erhältlich. Ihr Preis beträgt 1 DM.

„Theorie und Praxis der Körperkultur“:

Wir weisen unsere Leser darauf hin, daß die junge Zeitschrift „Theorie und Praxis der Körperkultur“, das wissenschaftliche Organ des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport, bereits im Jahre 1952 eine Reihe von Artikeln veröffentlicht hat, die auch die Kameraden der GST interessieren dürften, so z. B. die Artikel: „Die Aufgaben der demokratischen Körpererziehung bei der bewaffneten Verteidigung unserer Heimat“ von O. Thieß, „Kalinin über Körpererziehung“ von M. N. Sacharona u. a.
Wir empfehlen deshalb eine Bestellung des Jahressammelbandes 1952 der obengenannten Zeitschrift, der mit Einbanddecke beim Buchhaus Leipzig C 1, Volckmarstraße 5a, bezogen werden kann. Der Preis beträgt etwa 7 DM.

KRATZSCH-MOTOREN

Konstruktions- und Selbstbauzeichnungen sowie Lehrtafeln für Modell-, Forschungs- und Lehrzwecke

Für den Flugsport (Flugmodellbau)

Selbstbauzeichnungen für Flugdiesel MOSKITO mit 4,2 und 0,5 ccm Umbauzeichnungen für Kratmo-10 und -4 auf Dieselbetrieb. Bauzeichnungen für Mehrzweckdiesel SZ-4, SZ-2 und SZ-0,5 ccm in der bewährten Selbstbauweise.

Baupläne zu Modellstrahldüsen Type T-500 u. T-250

Für den Unterricht: Flugmodellmotorenkunde - Sammelblätter

Für den Motorsport

Lehr- und Unterrichtstafeln zum Aufkleben: über das Kraftrad, den Viertaktmotor, den Zweitaktmotor, die Kraftübertragung u. a. Prospekte und Listen frei

ING. B. H. KRATZSCH, TECHNISCHES BÜRO

(15a) Zella-Mehlis i. Thür. Stalinstraße 18
Schließfach 75

DR. DÜSEDAU & HEIP

Leipzig C 1, Nicolaistraße 55 • Fernsprecher: 65907

Ersatzteile für alle Motorradtypen

Kettenräder, Getriebeteile
Motorenteile, Pleuellagerteile, Nabenteile
Stahlrollen, Stahlnadeln
Übernahme von Reparaturen aller rollengelagerten Kurbelwellen für sämtliche in- und ausländischen Motorradmarken
Großes Austauschlager

Lieferung erfolgt nur an Händler und Reparaturwerkstätten

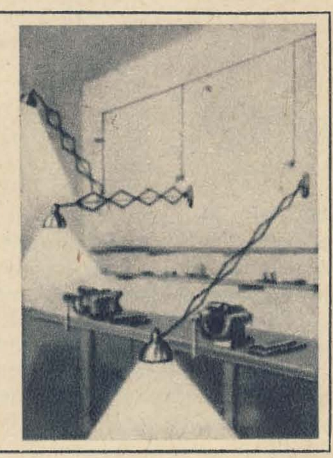


Arbeitsplatzleuchten
Telefonscherenarme

in bekannter, bewährter Qualitätsarbeit für Industrie, Werkstatt, Büro usw. Universell verwendbar und unbeschränkte Verstellbarkeit



Philipp Weber & Co. K.-G.
Dresden A 1, Hohe Str. 18, Ruf: 46947



Friedrich König

BRONZEWARENFABRIK

Neuzeitliche Beleuchtungskörper
nach eigenen Entwürfen
und den führender Architekten,
Stilkronen usw.

Spezialfabrik für
Schiffsbeleuchtungen

WURZEN i. Sa. • ALBERT-KUNTZ-STR. 4
Fernsprecher 2663



Sturzhelm
für Motorsport

Fabrikat
der Firma

M. E. Wilde KG.

LEIPZIG O 5
Oststraße 38
Fernsprecher 62469

Betriebs-Nr. 57/363/4006
Waren-Nr. 62 33 79 00

Im Motor-Rennsport bestens bewährt!
Reines Lederprodukt!
Helmkopf aus 4 mm starkem Rindleder gepreßt, Nackenschutz und Schweißfutter aus weichem Leder. Innenpolsterung aus Schwammgummi und Walkfilz. Lieferbar in den Größen 54-60.

Form und Ausführung nach Angaben der

„GESELLSCHAFT FÜR SPORT UND TECHNIK"

Timm und Alex' neue Abenteuer

Die verschwundenen Wege

*Alles ändert sich auf Erden
und muß stets verändert werden,
Timm und Alex sollten sehen,
wie selbst Wege schnell vergehen.
Denn um Karten gut zu lesen
machten sie kein großes Wesen
und begaben sich sehr schnelle
direkt gleich an Ort und Stelle,
wanderten durch Wald und Feld,
während Timm die Karte hält,
legten schließlich sich am Bauch,
denn so geht die Sache auch.
Fröhlich suchten sie die Zeichen
in natura zu vergleichen,
all die Straßen, Flüsse, Teiche,
Wälder, die Naturschutzeiche,
Moore, Kirchen, Dörfer, Seen,
Straßenkreuze, Häuser, Höh'n,
Eisenbahnen, Berge, Hänge,
Kilometer, Breite, Länge.*





*Plötzlich stutzten sie verwirrt:
„Donner! Diese Karte irrt!"
Denn die vielen Wege, Raine,
Grenz- und die Markierungssteine,
welche diese Karte zeigt,
dorfwärts führend und verzweigt,
sind verschwunden, wie verbannt,
weit und breit nur — Ackerland.
Schreckensbleich vermuten sie:
„Abgeirrt! — Na, aber wie!"
„Furchtbar, wie sich diese Welt
doch zu unsrer Karte stellt!" —
Als ein Bauer voll Gemüt
Timm und Alex liegen sieht,
rufen „Hallo!" sie und er,
Alex brüllend: „Wege her! —
Himmel! Waren hier nicht Raine?" —
„Alle Grenzen, auch die Steine,
sind schon lange abgeschafft,
Land — gehört — Genossenschaft!"
ruft der Bauer, und in Ruh'
stapft er seinem Dorfe zu.
Timm und Alex grinsen heiter,
wandern kartenlesend weiter.
Schworen sich nur unter Lachen:
„Neue Karten muß man — machen!"
F. Nick*

Auflösung des Zahlenrätsels aus Nr. 2/53

5-14-72-73 Pier, 13-73-2-3-4-11 Triest, 15-3-23-12-34-35-10-4-48-49-50-51 Geländesport, 16-54-47-41-7-29-11 Unstrut, 19-46-58-9-21-70-31-32 Isobaren, 27-43-28-23-21-7 Cihlar, 28-62-42-36-24-25 Hürden, 32-6-70-1-44-74 Norden, 39-53-45-31-42 Biber, 52-8-57-64-40-18-3-30 Striegel, 56-57-69-20-22-21-54-55 Grönland, 59-58-60-21 Sosa, 61-62-74-71-67-17-18 Zündung, 66-21-16-17 Zaun, 68-72-36-37-38-33-34-63 Federung, 73-21-28-26-10-65-40-30 Rahsegel. 1—74: „Die Sportbetätigung in allen Schulen und der Betriebssport sind großzügig zu fördern."

Ein Feilenheft – na so was!

Sehr rege haben sich wieder einmal unsere Rätselfreunde am Bilderrätsel in unserer Februarausgabe beteiligt. Man tippte vom Radiergummi zur Thermosflasche über das magische Auge zur Schnapsflasche, und der größte Sprung war der Strumpfhalterknopf. Aber die richtige Lösung ist ein Feilenheft, worauf 318 Einsendungen lauteten. Es war daher schwer, aus dem großen Stapel richtiger Lösungen den glücklichen Gewinner zu ermitteln. Unser Los fiel auf den Kameraden Gregor Goerke, Leipzig N 21, Kunadstraße 5. Wir gratulieren dem Gewinner und allen anderen, die die richtige Lösung ebenfalls gefunden haben, auf das herzlichste und hoffen, daß auch weiterhin eine zahlreiche Beteiligung bei unseren kommenden Rätseln zu verzeichnen ist. Die Redaktion.

INHALTSVERZEICHNIS

Fotos: Schittko, Saalebild, Finger, Jung, Zentralbild, Sensfuß, Kronfeld, Sportfoto-Kollektiv.
Zeichnungen: Günther, Kollektiv „Wir Fünf", Kollektiv „Quintett", Heinze.

Redaktion „Sport und Technik". Chefredakteur Kurt Hanne. Herausgeber: Zentralvorstand der Gesellschaft für Sport und Technik, Halle/Saale. Sitz der Redaktion: Halle/Saale, Stalinallee 156, Tel. 7211 oder 7411. Verlag und Anzeigenabteilung: Sportverlag GmbH, Berlin NW 7, Neustädtische Kirchstraße 15, Postscheckkonto Berlin Nr. 195. Druck: Druckhaus Einheit Leipzig III/18/211. „Sport und Technik" erscheint mit Genehmigung des Amtes für Information der Deutschen Demokratischen Republik. Einzelpreis 0,50 DM, Monatsabonnement 0,50 DM.

Unser Preisausschreiben!



Unser Zeichner war letztens bei einem Geländespiel der GST und war so begeistert davon, daß er uns eine Zeichnung angefertigt hat. Leider sind ihm einige Fehler unterlaufen. Diese sollt ihr jetzt herausfinden. Vorher aber wollen wir erklären, wie die Lage des Geländespieles ist. Das Lager der roten Partei ist im Besitz von einigen Gewehren. Diese sollen von der blauen Partei „erobert" werden. Dazu wird von den „Blauen" ein Spähtrupp losgeschickt. Außerdem hat eine ganze Anzahl von Beobachtungsposten der blauen Partei die Aufgabe, das Lager aufmerksam zu beobachten.

Also ran ans Werk, es ist allerhand zu gewinnen:

Ein Preis zu 200 DM
einer zu 100 DM
zwei Preise zu je 50 DM und
fünf Preise zu je 20 DM.

Alle gefundenen Fehler in dieser Zeichnung sind stichwortartig auf der Textseite einer Postkarte anzugeben. Auf der Anschriftseite muß die im Kreis stehende rote Ziffer 1 aus der linken unteren Ecke dieser Seite aufgeklebt sein. Bitte nicht den Absender vergessen!

Postkarten, die nicht diesen Bedingungen entsprechen, werden nicht als Lösung gewertet, ebenfalls eingesandte Briefe.

Der letzte Einsendetermin (Datum des Poststempels: 5. April 1953). Über die Verteilung der Preise entscheidet das Los. Das Los ist unanfechtbar. Vom Preisausschreiben ausgeschlossen sind Mitarbeiter der Redaktion und hauptamtliche Funktionäre der GST sowie deren Angehörige.

1